3

Ueber

Gaßners

Aufenthalt und Wesen

in Sulzbach.

Frankfurt und Leipzig, 1776.

Auctor Doctor [illegible]
[illegible] zu

Der durch Deutschland, und auch über der Gränze Deutschlands so bekannt -- oder, wenn ihr lieber wollt -- berühmt gewordne Wunderthäter Gaßner, ist nun auch auf besondre Veranlassung in die Oberpfalz gekommen, und hat in der Stadt Sulzbach zu Ende des Septembers und Anfang des Oktobers ungefehr 14 Tage sein Wesen gehabt.

Diejenigen, welche, so bald sie von Wundern, und besonders von Wundern in den Tagen der Vernunft und der Erkänntniß unsers lieben achtzehenden Jahrhunders -- der Himmel verleihe ihm gute Verdauung und dauerhafte Gesundheit! -- reden und den Namen Gaßner aussprechen hören, sogleich den gelehrten, oder weisen, oder artigen Mund verziehen; diese sag' ich, und die zugleich unser Ländchen und dessen weder durch Witz, noch Scharfsinn, noch Erfindung nur einigermassen bekannte Einwohner, und ihre gute

einfältige Sitte kennet, und noch mehr, die alles dieß nicht kennen, und nur so viel wissen, daß ein Land, die Oberpfalz genannt in Deutschland seyn soll, und also aus dieser Ursache, weil dessen Bewohner ihnen so unbekannt geblieben sind, sie mit den Schwaben, Bayern, Tyrolern, Salzburgern und Stockböhmen unter den Troß des achtzehenden Jahrhunderts rechnen; -- diese, sag' ich noch einmal (vergieb mir, lieber Leser, daß ich dir das Odemholen so schwer mache!) werden denken, daß Gaßner hier eine sehr bequeme und vielleicht auch sichre Schaubühne seiner Wunderkuren habe aufschlagen können, als nur irgend in einem Winkel Deutschlands, der nicht sehr im Sonnenlicht steht. Die einfältige -- oder sagt es lieber ganz heraus, meine Herren! -- die dumme Sitte unsers Verstandes und Herzens, die noch in so weiter Entfernung -- beträgt beinahe 300. Jahre -- hinter dem achtzehenden Jahrhundert nachschleicht, oder nachstolpert, wird, so denken sie vielleicht, einen desto willigern, unbekümmertern und, (daß ich so rede) unnachdenklichern Glauben hervorbringen und bey diesem Glauben -- nur ein klein Lämpchen, mit einem kleinen Tacht

und einem kleinen Flämmchen Verstand, gerade so viel, als nöthig ist, mit ofnen Augen und Mund betrogen zu werden, so im Halbdunkeln, läßt sichs ungemein hübsch Wunder thun und Hokuspokus machen.

Ohne hier zu untersuchen, ob uns und Herrn Gaßner diese Meinung mehr rühmlich, als nachtheilig sey, und ob es für die Wunderkräfte des letztern und deren Würkungen nicht besser gerathen wäre, wenn er sie in Berlin oder Halle, oder an iedem andern Ort, wo Einsicht, Untersuchungsgeist und Scharfsicht, in Vereinigung mit Macht und Freiheit zu untersuchen, mehr, als bey uns herrschen, bewiesen und erprobt hätte; als wenn sie nun von einem Völkchen geglaubt und in die weite Welt ohne Erfolg und ohne nur auf einen Wiederhall zu stossen, ausgetrompetet werden sollten, das man, um wenig zu sagen -- für halb blind und drey Viertheile taub hält: -- so will ich nur auf diesen Blättern zu etwelcher Selbstrettung, falls sie noth wäre, und zum Behuf der Aufklärung des gaßnerschen Wesens zeigen, daß wir bey den uns vorgemachten Wundern, das Bischen Vernunft und

die vier oder fünf Sinne, die uns Gott verliehen, nach unserm besten Vermögen zu gebrauchen versucht haben. Ich lege Euch hier einige von unsern Bemerkungen vor und einige Folgerungen, die wir daraus zu ziehen uns zu unterwunden haben. Braucht sie, wozu Ihr wollt!

Es sollte mir um unsertwillen, um des geringsten willen unter uns sollte mirs in der Seele wehe thun, wenn Hr. Gaßner, in so fern er das nicht, was er zu seyn vorgiebt und kein Schwärmer ist, wie ich hofe, uns für gar zu tüchtig und fähig des Glaubens, den er fordert, gehalten, oder besondere Ursachen, uns dafür zu halten, gehabt haben sollte.

Euch, die ihr Euch um das Gaßnerische Wesen, seit dem es die Aufmerksamkeit Deutschlands und andrer Länder auf sich gezogen, vorzüglich bekümmert, und was darüber, dafür und dawider herausgekommen, gelesen habt, darf und will ich seine Art, wie er überhaupt mit den Kranken, die bey ihm Hilfe suchen, verfährt, nicht erst beschreiben. Um einiger willen unter Euch dürft' ich vielleicht auch vieles nicht sagen, was ich noch sagen werde; aber um der Schwachen willen, und weil sie doch, wie ich mir einbilde, zur Verstärkung des Lichts, das ich über meinen Gegenstand ausbreiten möchte, etwas beitragen könnte, kan ich einige Gedanken nicht unterdrücken.

Ich möchte in der Welt niemand gern zu nahe tretten oder Unrecht thun, auch Hn. Gäßner nicht, so lang ichs helfen könnte. Ich möchte aber, falls ich es verhüten könnte, auch niemand gern Unrecht thun und zu nahe tretten lassen, am wenigsten einem ehrsamen Publikum und einem ganzen gutmüthigen Volke, auch wenn es sich bey dem leidenden Unrecht ganz wol zu befinden und eine Wolthat erhalten zu haben, sich einbildete, und auf das em-

pfangene Unrecht, wie auf einen eingenommenen Schlaftrunk, einen angenehmer Träume vollen Schlummer schlummerte. Unrecht ist immer Unrecht und muß früh oder spät schaden; und ein zu oft, oder in zu grosser Dosis eingenommener Schlaftrunk kan zuletzt eben das bewürken, was gekanntes Gift, oder ein derber Schlag an den Kopf bewürket — den Tod. Ein ganzes Volk, eine ganze Nation bey der Nase herum führen, mit einer Blendlaterne tief in den Sumpf alter Vorurtheile, schädlicher Begriffe locken, den man schon seit mehr als hundert Jahren auszutrocknen und urbar zu machen bemüht war, das ist — ich denke doch, das ist auch Unrecht.

Gaßner, sagt Ihr, thut ausserordentliche, verwundernswürdige Dinge, die man nicht begreiffen kan. Gut, aber seyd nur nicht gleich zu schnell im Urtheilen. Nennt sie deßwegen allein noch nicht übernatürliche Dinge, noch nicht Wunder, bevor Ihr sie und den Mann der sie thut, nicht auf allen Seiten betrachtet habt. Es kans Euch niemand verargen, wenn Ihr Euch nicht gern betrügen lassen wollt, auch wenns auf die andächtigste Weise geschehen sollte.

So viel gesteht ein ieder leicht ein; das, was auf eine mir unbegreifliche Weise, oder so, daß ich die Ursache nicht erkennen kan, geschieht, ist deßwegen noch nicht übernatürlich, oder ein Wunder. Sonst würde ieder Markt-

schreier, Taschenspieler, Beutelschneider täglich Wunder für uns thun. „Aber Gaßner thut alles in dem Namen Jesu. In „seinem Namen läßt er die Krankheit kommen, oder sagt, daß sie kommen soll, und „sie kommt. Er sagt wieder in seinem Namen soll sie weichen, und sie weicht u. s. f. „ Wir wollen setzen, daß es dem Anscheine nach **würklich und allezeit so geschehe.** Das thut im Grunde nichts zur Sache; nichts zum Beweis, daß hier ein Wunder, eine übernatürliche Sache sey. Kan mich niemand unter dem Vorwand des Namens Jesu und der Religion betrügen, und ganz andre Kräfte, Künste, Vorbereitungen, nur auf eine mir verborgne Weise, anwenden, um die versprochne Würkung hervorzubringen? An dieser Möglichkeit wird niemand zweifeln, der da weis, daß von einem öfters sich ereignetem esse ad posse, von der erfahrnen Würklichkeit zur Möglichkeit die Schlußfolge gilt.

Um überzeugt zu werden, ob es iemand — ich will nur wenig sagen — **unredlich** mit mir meine, braucht es da wol, daß ich alle seine krummen Gänge, alle seine verborgnen Triebfedern, die er in Bewegung bringt, kenne? wenn ich die Würkung, den Erfolg erfahre? und solche deutliche Umstände dabey vorwalten, dadurch eine **überdachte**, mit **Ueberlegung vollzogne Unredlichkeit nicht mehr zweifelhaft bleiben kan:** Ich will ein

deutliches Beispiel geben. Wenn ich bey einem Menschen, der sich als ein guter Freund zu mir gethan hat, meinen vermißten Geldbeutel fånde, wenn ich sogar fånde, daß er Gebrauch davon machte: soll ich glauben, er sey durch ein Wunder in seine Hånde gekommen, weil ich etwa mit aller Vorsichtigkeit meine Taschen bewahrte, und weil ich nicht begreiffen kan, weil ichs nicht gemerket habe, wie und wann er denselben aus meiner Tasche hervorgeholt hatte? Und wåre mir diese einzige Erfahrung nicht genug, um zu wissen, wen ich vor mir håtte? nicht genug, um mich vor ihm kůnftig zu hůten? und dörft' ich daher nicht mehr, als nur ein wenig argwöhnen, wenn ich bey ihm mehr Geldbeutel fånde, als ein einzelner Mensch eben bedarf, wenn ich ihn mit Uhren, Dosen, Ringen ꝛc. handeln såhe, er wåre etwas mehr oder weniger, als ein Handelsmann, fůr den er sich ausgiebt?

Also, wenn uns Hr. Gaßner auch nur ein einziges mal, nur in einem einzelnen Fall deutliche Merkmale gåbe, daß es eben nicht gar zu richtig oder ehrlich mit seinen Wundern zugieng — er, der in dem Namen Jesu zu uns kommt, und der durch seine Gegenwart ieden Zweifel eines redlichen Zweiflers auf einmal vernichten, keinem mehr Raum geben, keinen beträchtlichern erst verursachen sollte: was sollten wir dann von ihm zu halten berechtiget seyn, wenn auch

vieles

vieles in seinem Thun uns ein Geheimniß bliebe? Ihr möget das bey Euch selbst aussprechen; iezt will ich es noch nicht thun. Und wär' es Unrecht, wenn wir dann bey allen seinen übrigen Handlungen eine Täuscherey, einen Betrug voraus setzten, wenn dieselben auch verborgner, unbegreiflicher wären? weniger deutlich das Gepräge des Betrugs an der Stirne trügen? Ich sehe hier nicht das geringste Unrecht.

Ein Mensch, den Gott — gesetzt, daß er auch zu unsern Zeiten noch wollte Wunder thun lassen — so begnadigen sollte, daß durch ihn übernatürliche Würkungen hervorgebracht würden, den er gleichsam zum Werkzeug seiner gnädigen, so ausserordentlichen Macht gebrauchen wollte, von dem darf man erwarten, daß er ganz redlich sey, nie einen überlegten, ausgesonnenen Betrug, auch wenn er mit dem andächtig lautenden Namen eines frommen Betrugs genannt würde, zu Schulden kommen lassen müsse. **Wir wissen, daß Gott die Sünder — Sünder aus Ueberlegung, und Vorsatz, und geliebter Gewohnheit — nicht hört.**

Man darf ferner, denk' ich, von einem Mann, für den sich Gaßner, wo nicht mit Worten, doch mit Handlungen, will ausgegeben haben, mit allem Recht erwarten, daß er Gott anständige Begriffe hege; keine Gott

und

und seiner Regierung und Fürsehung unanständige Dinge, weder mit Worten noch mit Werken lehre; sich selbst nicht in den wichtigsten Dingen, nach der gesunden Vernunft — und ich darf hinzusetzen — der Ofenbarung gröblich widerspreche; da er in dem Namen Jesu zu uns zu kommen bekennet, ein diesem Namen würdiges Betragen, besonders dann, wann durch den Gebrauch und die Anwendung desselben seine ganze Seele damit erfüllt seyn sollte, keine Charlataneri en treiben und Possenspiele aufführen und diesen verehrungswürdigsten Namen nicht zum Werkzeug eines zu lachen machenden Gaukelwerks für den rohen Haufen — denn der feiner denkende und empfindende Hause wird eher dabey im Geist ergrimmen oder weinen mögen — brauchen; — kurz, daß er in aller Betrachtung der menschlichen Gesellschaft Vortheil bringen sollte.

Auf diesen Standort müssen wir uns stellen, wenn wir Gaßnern und seine Werke betrachten wollen. Geht er rein und und untadelich vorüber; wol! — wol ihm und uns! Sehen wir ihn aber anders: so mag er sichs gefallen lassen, wenn wir ihn der nicht kleinen Anzahl beigesellen, denen der Mantel der Religion, in der sie sich verhüllt hatten, abgenommen, und die als falsche Propheten sind erkannt worden. Wir unsers Orts haben ihn von diesem Standort betrachtet, und un-

sere Bemerkungen mögen entscheiden, ob er hie oder dorthin gehöre.

Es muß einem ganz natürlich einfallen: **In welcher Absicht und zu welchem Endzweck thut er Wunder?** Oder um die Frage noch deutlicher und bestimmter zu machen: **In welcher Absicht würket Gott durch ihn Wunder?** Oder sollte Gott, wenn er so den Lauf und die Einrichtung der Dinge, die Folgen und Würkungen der natürlichen a) Ursachen blos mit seiner Macht, so schnell und auf einmal aufhebt, keine Absichten und Endzwecke haben? Thut er doch sonst nichts ohne weise Absichten und Endzwecke. Meines Wissens war auch vom Anbeginn her, da Gott zur Verbesserung der Menschen, zur Beförderung ihrer Glückseeligkeit, Männer mit ausserordentlichen Gaben und Kräften unter sie sandte, keiner ein Wunderthäter von Profession; sondern sie thaten Wunder, nur so zu sagen, beiher; sie hatten die Kräfte dazu empfangen, um sich zu autorisiren

a) Man verstehe mich recht. Ich nehme das Wort sehr weitläufig. Wenn nach der Gaßnerischen Lehre, der Teufel dem Menschen eine Krankheit macht, oder ihn leibhaftig besitzt und Gott es zugelassen hat, so wäre dieß eine natürliche Ursache, warum der Mensch krank oder besessen seyn müßte.

risiren oder als göttliche Gesandten zu legitimiren, um ihren Vertrag an die Menschen Aufmerksamkeit, Nachdruck, Glauben zu verschaffen. Jesus selbst, der gekommen war, das Verlohrne zu suchen und seelig zu machen, that in keiner andern Absicht Wunder, als sich Aufmerksamkeit und Vertrauen zu gewinnen, und seine Apostel ebenfals, sich als seine Gesandten an die Völkerschaften der Erde zu legitimiren. Sie thaten sie — Jesum mit eingeschlossen — ohne Prunk, mit aller möglichsten Bescheidenheit, so mit aller Kürze und Einfalt, als es sich nur thun lies; reisten nicht nach Wundern aus, liessen sie auch nicht protokolliren, noch von Zeugen unterschreiben; sondern sie thaten sie, wie sich ihnen die Gelegenheit dazu anbot, wie sie das Mitleid dazu aufforderte, und bekümmerten sich nicht, (ja verboten's wol zuweilen) ob sich die Nachricht ihrer That ausbreiten würde, oder nicht. Die Menschen, die bey dem Werke gegenwärtig waren, oder den Kranken und Toden, und seinen Tod und Krankheit gekannt hatten, und ihn hernach lebend und gesund fanden, hatten Zeugniß genug zu glauben — wenn sie redlich genug, wenn sie nicht von Boßheit besessen waren.

Mich dünkt die Bescheidenheit des Herrn Gaßner — wenn Ihrs so nennen wollt — da er alles eignes Würken von sich ablehnet und die Menschen nur auf Jesum und seinen

Namen

Namen verweist, dabey aber die Kranken fast nur immer öfentlich vornimmt, wenn er auch vorher mit ihnen seine Operation versucht hatte — oder hätte vornehmen können, wie ich nachher sagen will — und immer einen Protokollisten und Zeugen seiner Thaten und Unthaten, die oft auch als Thaten bescheinigt werden, um sich hat, ist eben nicht von der besten Art, und darf ihre Eltern wol nicht sehr laut und öfentlich nennen.

Kommt er aber zu uns, b) um die Kraft des Namens Jesu in physischen Uebeln, (ich nenne sie so, weil sie den Leib des Menschen betrefen; nicht ganz im Gaßnerischen Sinn vielleicht, der sie für teuflische ausgiebt -) denen die daran zweifeln und unglaubig sind zu beweisen; so beweist er dadurch zu wenig und wird mehr Zweifel und Unglauben verursachen, als heben. Denn es muß sogleich der Zweifel entstehen, der sich bald in viele Aeste ausbreiten wird, weil er auf einem fruchtbaren Boden stehet: Sollte denn der Name Jesu — wenn man den gehörigen Glauben an ihn hat — nur für Eine Gattung Krankheiten, nicht für alle kräftig, würksam seyn? — Oder wenn man sagt; Gott will ihn nur für diese Gattung Krankheiten — gesetzt, der Unterschied, der unter

b) Aus den Gaßnerischen Wundern die Existenz Gottes erweisen wollen, wenn alle andre machtig redende Gründe unkräftig seyn sollten, kann einem nur im Fieber einfallen.

unter ihnen gemacht wird, wåre richtig — kråftig und wůrksam seyn lassen? Warum das? da die natůrlichen Krankheiten auf die Moralitåt des Menschen eben das wůrken kőnnen, ia oft etwas schlimmers, *b) als die Gaßnerisch-teuflischen: zumal, da die meisten solchen Krankheiten von den wenigsten, ia von niemand, ia von Hr. Gaßner selbst — ausser im Erfolg, wann sie bey seiner Beschwőrung hartnåckig sind, oder nicht, — erkannt und unterschieden werden kőnnen? Ich will mir selbst in meinen Gedanken nicht vorgreifen. Die Leser werden in der Folge noch einiges finden, das sie zur Erklårung hieher ziehen kőnnen.

Will Gaßner endlich die Gewißheit der Einwůrkungen, oder gar der leibl. Besitzungen und Einwohnungen der Teufel in den Menschen dadurch lehren und beweisen; — so, wie er sie glaubt — Schaarenweise — in iedem Gliede oft ein besondrer — wie sie in freyer Luft, in iedem Winkel, in der Kirche, im Kloster auf den armen, oft unschuldigen Menschen lauern; — wie sie im

*b) Der schwarze Staar rc. kőnnte einem eben so leicht zur Ungedult reizen als Blåhungen aus dem Magen. Ja, es kőnnte wol iemand in der fallenden Sucht einen Bewegungsgrund finden, ein frommes, stets zum Ende bereitetes Leben zu fůhren; wenn ein andrer mit ganz verderbten Augen, und durch das Verderben derselben ein Verzweifelnder und Låsterer wůrde.

im Schrecken eines Donnerwetters oder einer Feuersbrunst, oder auf die Verfluchung eines gottlosen Vaters, — nicht in den Vater selbst sondern in das unschuldige, unmündige Kind fahren; — oder auf den beschworenden Wunsch einer Ziegeunerinn c*) Besitz von uns nehmen können, uns despotisch tyrannisiren, so daß wir nicht mehr Menschen Gottes, unter seiner Regierung, sondern leibhaftig des Teufels sind — denn das kommt am Ende heraus; — wahrhaftig das wäre eine herrliche Wohlthat, die uns auf einmal wieder in die finstre, gräuliche, grausame Barbarey der vorigen Jahrhunderte zurückrisse, aus der wir Gott sey Dank! mit Mühe kaum entronnen sind.

Es ist Zeit, daß ich nähere Beweise und die Anwendung dieser Betrachtung vorbringe. Ehe aber dieses geschieht, damit alles desto ehrlicher zugehe, und ich meinen Lesern nicht den geringsten Schatten von Verdacht und Arglist, so weit es in meinem Vermögen ist, übrig lasse, bekenne ich, daß ich ein Protestant bin. Vielleicht hätte man mich auch ohne dieses Bekenntniß nicht verkannt. Wenn ich aber auch der gröste protestantische Eiferer

c) Laut der Aussage des Besessenen.

ferer, der unverträglichste Kopf und ein Erzproselytenmacher wäre, wie einer der Pharisäer oder wie ***, der nach Kriegsgebrauch, den Ueberläufern, um sie an sich zu locken, Geld giebt, ohne sich darum zu bekümmern, ob er die zerrißnen Sohlen werth sey, auf denen er übergeloffen; -- wenn er nur ein Ueberlaufer ist, und durch ihn die Persönlichkeit des Feindes geschwächt wird; — wenn ich auch das wäre: so könnte ich doch meiner Parthey wegen eigentlich ganz und gar nichts wider Gaßnern haben. Denn, das abgerechnet, was ich nach meiner Vernunft, Einsicht, Empfindung und Christenthum wider ihn habe, könnte ich es gar höchlich loben, daß er die Menschen zu dem Namen Jesu allein, zu keinem Heiligen, alt oder neu, zu keiner Reliquie, zu keinem Rosenkranz ꝛc. d) hin; sondern

d) Ich will für Ew. Hochwürden so und so viel (ich weis nicht mehr, wie viel?) Messen lesen, sagte ein halbtauber Mönch, Pater Anselm zu Gaßnern, als er bey ihm Hülfe suchte. Lassen Sie's seyn! sie helfen mir nichts erwiederte Gaßner — So lesen sie sie für mich, Herr Pater, sagte jemand, der dabeistand! Sie helfen ihnen auch nichts, sagte Gaßner. So lassen sie ihn etliche Messen für die Armen lesen! versetzte der Jemand. Sie helfen denen eben so wenig antwortete Gaßner.

Ich kan aber hiebey nicht unangemerkt lassen, und es gehört unter Gaßners widersprechendes

Be-

sondern vielmehr davon abweist, und also meiner Parthey keinen Nachtheil und Abbruch, — weder persönlichen oder dogmatischen — kan, seinem Volk aber, wenn das übrige wäre, wie's seyn sollte, guten Nutzen schaffen möchte.

Gaßners ganzes Bezeigen bey seinen Beschwörungen ist weit unter der Würde und Anständigkeit eines Wunderthäters; oder wenn er sich diesen Namen, wie ich höre, daß ers thut, verbitten sollte, unter der Würde eines Mannes, der im Namen Jesu zu uns kommt.

Bezeigen, daß er, der einen so reinen Glauben an den Namen Jesu zu fordern scheinen will, silberne Herzchen mit dem Namen Jesu, weihet, und sie als Anhängsel für ein Präservativ gegen den Teufel empfiehlt. Wird denn aber dadurch der vorgegebene Glaube nicht von dem Namen Jesu auf das Symbolum und zum Aberglauben gelenkt, bey einem Volke zumal, das so gern mit seinem Herzen an dem sinnlichen und äusserlichen zu hängen und die Realität zu vergessen gewohnt ist. Thät Gaßner aber dieses in captationem benevolentiae des Verlegers dieser silbernen Herzchen, der dabey fast mehr als noch einmal den Betrag der Verlagskosten Gewinn hat; so wäre es ia ohnehin ganz offenbar wider die Würde seines angenommenen Charakters.

Er nimmt fast alle Kranke, die er nemlich annimmt, nur öfentlich vor. e) Wenige, deren Stand ihn etwa auf ihr besonders Verlangen dazu vermag, nimmt er ganz besonders vor. In Ellwangen und Regenspurg war dazu ein besondrer Ort bestimmt. In Sulzbach geschah es in der Kapelle neben der Stadtkirche, ob er wol auch zuweilen in seinem Logis, in der Dechaney, aber immer in Gegenwart vieler Menschen einige Kranke vornahm.

Ich habe wider das Oefentliche seines Wesens gar nichts. Es scheint vielmehr für ihn zu seyn und ein Bewußtseyn anzuzeigen, daß er seiner Sache gewiß sey und keinen Zeugen scheuen dürfe. Ich würde vielmehr recht viel wider ihn haben, wenn er sein Wesen nur im Verborgenen und im Winkel trieb. Aber, es ist ein anders, etwas öfentlich thun, und etwas zur Schau ausstellen. Das leztere ist

e) Oefentlich bedeutet hier niemals einen öfentlichen Plaz oder die ofne Strasse, daß er sich etwa, je nachdem ihn ein Kranker oder Gebrechlicher anruft, sogleich rühren lies und ihn mit bereitwilliger Hülfe abfertigte. Man hat kein Beyspiel, daß er irgend einen Kranken auf öfentlicher Strasse in die Kur — von der man erwarten dürfte, daß sie in wenig Augenblicken vollendet werden könnte, genommen hätte. Vielmehr eilte er, so viel er konnte, durch die Reihen elender Menschen, die sein Logis umlagert hielten, und flohe vor den Bittenden, ohne sie anzusehen.

ist unter der Würde eines Mannes, der im Namen Jesu Wunder thun will, und das thut Gaßner.

Denn er nimmt die Kranken nicht vor, wie sie zu ihm kommen, ihm Gelegenheit geben, und wie er oft wohl Zeit hätte. In Sulzbach verwies er sie fast alle in die Kapelle, wo der allgemeine Zulauf, ein Protokollist, Zeugen, ein Physikus und Chirurgi zugegen waren. Wozu dieß? — Wozu der Protokollist, der oft Beschwörungen, die ohne Erfolg waren, (von Krankheit geholfen hat er, daß ich wüßte, ohnehin gar keinen) das ist wo die Beschwörung nur tentirt wurde, die Krankheit derselben aber nicht entsprach und gehorchte, für solche, die vom Erfolg waren, eingetragen wurden.

Wozu der Physikus und der Chirurgus den Puls zu fühlen und Zeugniß zu geben, daß die Symptomen der Krankheit vorhanden wären? — Im Vorbeigehen, öfters sagte der Puls gar nichts, oder höchstens nur von einer Alteration im Körper, die leicht von dem Affekt der Umstände, der Furcht, der Erwartung ꝛc. entstehen konnte, und der Chirurgus scheute sich, dem allgemeinen oder voran gestimmten Urtheil zu widersprechen und stimmte mit ein. —

Erfordern alle diese Anstalten etwa unsere unglaubigen Zeiten? Damit einem jeden Zweifler das gerichtliche Zeugniß könnte vor-

gewiesen werden? In der That ist dadurch der Gaßnerschen Sache nicht im geringsten gerathen, wenn die Würkung mit dem Zeugniß nicht deutlich und unläugbar übereinkommt. Ich habe bemerkt, daß vernünftige Katholiken, seit dem Gaßner in Sulzbach gewesen und sie sein Thun haben näher kennen lernen, mehr als iemals an ihm zu zweifeln angefangen haben. Also haben für sie alle diese Anstalten keine überzeugende Kraft gehabt.

Ich wüste ein einfältiges und sicherers Mittel dem Unglauben den Mund zu stopfen und die Quelle iedes Zweifels (wenigstens mit dem keine Boßheit verbunden ist) auszutrocknen, ohne schriftliches oder gerichtliches Zeugniß. Es ist das Mittel, welches Christus und seine Apostel — sie lebten auch in unglaubigen Zeiten — gebraucht haben. Es giebt nemlich in Sulzbach und in der Gegend herum verschiedene Sieche und Kranke; — Taube, Blinde, Kontrakte, Lahme, rc. von denen wir alle gewiß wissen, daß sie nicht erst seit heut oder gestern krank und gebrechlich sind und daß ihre Krankheit und Gebrechen bisher aller Kunst des Arztes, allen Gelübden, Wallfahrten, Avemarien rc. widerstanden haben. Hätte er zu diesen gesagt: Im Namen Jesu — er möchte gleichwohl seine Hand so oder so lange auf des Kranken Haupt oder an seinen leidenden Theil gelegt haben — sey gesund von deiner Krankheit oder Gebrechen! — stehe

auf

auf und wandle! 2c. und es wäre auf dieses Wort sogleich geschehen f); wir könnten

 ihn

f) Ich muß aus guten Ursachen auf dieses hier dringen; denn es könnte eine Krankheit, auf eine ganz andere, natürliche Weise durch ihn, wo nicht ganz, doch einigermassen gehoben werden, wiewohl ich davon kein sichres Beyspiel weis. Gleich als H. Gaßner nach Sulzbach kam, oder vielmehr mit ihm zugleich langte auch ein gewisser Graf Vaubert — ich nenne seinen Namen, damit ihn erfragen könne, wems lüstet — dem Vorgeben nach, das ich eben nicht bezweifeln will, aus der Grafschaft Burgund an. Er soll Hrn. Gaßner in Regenspurg aufgesucht haben, und weil dieser eben im Begriff war, nach Sulzbach abzugehen, ihn hieher begleitet haben. Er war ein Herr von ziemlichen Alter, der an gichterischen und podagrischen Zufällen, wie man sagte, und ich auch nicht bezweifeln will, ununterbrochen litt, und deswegen sich zwoer Krücken zum gehen bedienen mußte. Diesen nahm Gaßner auf sein besonders Verlangen ganz allein, ohne Beiseyn eines andern Menschen, als des Herrn Physikus vor zweimal an zween verschiedenen Tagen nahm er ihn so vor. Den ersten Tag soll es schon so weit mit ihm gediehen seyn, daß er blos mit einem Stab gehen und die Krücken wegwerfen konnte. Er reiste endlich, ich weiß nicht mit welchem zweifelhaften und bezweifelten Erfolg ab. Ich darf den Erfolg gar nicht sehr bezweifeln, und habe doch nichts, worüber ich so sehr erstaunen sollte. Ich kenne viele Kranke und Gebrechliche, die der Arzt nicht in einem Tag herstellen konnte. — Wollte man dieß aber ein Wunder nennen, so muß ich bekennen, daß ich mir keinen Begriff von einem Wunder,

daß

ihn alle geheilt und gesund sehen: wir würden zur Ueberzeugung und zum Glauben nichts
weiter

daß so successive, oder vielmehr Tag und stoßweiße geschehen soll, machen kann. Wer hierinnen weiter gekommen ist, als ich, mags für ein Wunder annehmen. Ich für mein Theil dächte, es könnte nichts verdächtiger gegen das wunderbare hier seyn, als die verschiedne Wiederholung der Operation. Die Begebenheit Mark. 8, 22 — 26. — wenn man ia Vergleichungen machen soll — ist eine ganz andere Begebenheit, ganz simpel und einfach, und doch nur — wenn ichs so nennen soll — Eine Operation, und kann also keine Einwendung darbieten.

Wenn man nun aber doch wegen der Herstellung des Herrn Grafen von Vauber. einige Zweifel haben wollte? so könnte mann's einem eben nicht sehr verargen, und sie wären auch nicht sehr unwahrscheinlich. Ich will ganz und gar nichts auf die Umstände seiner Hieherkunft rechnen; ich will auch gar nichts darauf rechnen, daß einige Leute für gewiß behaupten, sie hätten den Herrn Grafen vor der Operation in seinem Logis ohne Krücken hin und her gehen sehen. Aber darauf darf man rechnen, daß man uns öfters Begebenheiten für Wahrheit gegeben und sich noch dazu auf Augenzeugen berufen hat, die doch grundfalsch waren. Vergl. mit der folgenden Anmerkung h).

Folgendes mag auch sogleich seinen Platz hier finden. Der Leser wird die Verbindung ohne Mühe entdecken. Von einigen Personen, die Gaßner in die Kur genommen und nicht geheilt hatte, wurde doch vorgegeben, er habe ihnen einigermassen geholfen. Warum nicht ganz? doch diese Frage braucht es nicht einmal. Ein ganz
lah-

weiter brauchen, nichts weiter begehren, und Hr. Gaßner dürfte gewiß erwarten, daß wir davon nicht stille schweigen und es denen, —

B 5 gefragt

lahmer Jäger wurde auf einem Sessel vor die Thüre der Dechaney gebracht. Ein Bedienter stellte sich rücklings vor ihn; der Elende schlug seine Arme um dessen Hals und ließ sich so vom Sessel aufheben und hineintragen. Gaßner versuchte alles an ihm, was er wußte, der Mensch wurde aber eben so elend wieder herausgebracht, als man ihn hineingebracht hatte. Doch sagte man, er habe ihn so weit geholfen, daß er nun einen Löfel zum Mund bringen könnte. Sollte wol zu diesem Geschäfte mehr Kraft der Glieder erfordert werden, als den Arm um eines andern Hals zu schlingen, sich fest dran zu halten, und sich tragen zu lassen?

Ich geb' auch dieß noch zu beherzigen, und bitte dich, lieber Leser, es wohl zu behalten, daß Leute, die irgend ein Glied ihres Leibes nicht vollkommen gebrauchen konnten, der allgemeinen Behauptung nach den freyen vollkommnenen Gebrauch desselben von Gaßnern wieder sollten erhalten haben; und sie, entweder aus Einbildung, es sey so, oder werde schon noch so kommen; oder aus Eifer für Gaßners Ehre und für die Ehre ihrer einmal genommnen Parthey, um die allgemeine Sage zu bestättigen, oder aus welchem andern Grund es sonst seyn mochte, thaten sich eine zeitlang die äusserste Gewalt an, um den Gebrauch ihrer Glieder dem Rufe so viel als möglich zu accomodiren. Es war aber von keiner Dauer. Unter der Empfindung der Anstrengung und des doch nicht besser werdens erkaltete der Eifer und sie zeigten sich wieder, wie sie sonst waren.

gefragt und ungefragt — verkündigen, betheuern würden, zu denen er selbst nicht kommen konnte. g)

Es trette aber in Sulzbach und dessen Gegend, ein einiger solcher krank oder gebrechlich gewesener Mensch, der uns dafür bekannt war, auf, und zeuge: Mir ist geholfen! — Da ist keiner. h) Was sollen und müssen wir

g) Matth. 15, v. 30. 31.

h) Was wirst du aber sagen, lieber Leser, wenn dir ein Artikel aus den Sulzbachischen Intelligenzblattern Num. IX. den 5. Oct. zu Gesichte kommen sollte. Weil ich nicht weis, wie weit diese Blätter über unsre Gränze wandern möchten, will ich den ganzen Artikel von Wort zu Wort hersetzen: „Sulzbach. Ihro Hochfürstl. Durchlaucht „der allhier residirenden verwittibten Frauen Pfalz„gräfin von Zweybrücken rc. haben die hiesige „Stadt und Gegend unterthänigst zu verdanken, „daß wir die alle Erwartung übertreffende Hey„lungsart, oder Weise wider den Anstifter unzäh„liger Krankheiten den Teufel zu streiten, von „dem ganz Europa erfüllenden Hochfürstl. Regen„spurgischen geistl. Rath und Hof-Caplan Herrn „Joseph Gaßner sind belehret worden. Es ka„me auf gnädigstes Verlangen Höchstgedacht Ih„ro Hochfürstlichen Durchlaucht derselbe den 19. „September Abends hier an, und zeigte bis zu den „4ten October so wol öfentlich in der allhiesigen „S. Leonardi Kapelle und Stadt Dechaney, „als auch in Privat Orten unter iedesmaliger „Gegenwart entweder des hohen Regierungs„Dicasterii, oder andern hohen Adelicher, Ge„lehrter, Fremder und Einheimischer, Theologen „und

wir daraus schliessen? Und zu was können diese Anstalten und Protokolle helfen, als etwa

„und Arzneyverständiger, daß die Verherrlichung
„des allerheiligsten Namens JEsus unter allen
„Kristglaubigen, und die Wohlfart des ange-
„fochtenen Menschengeschlechts, das ganze Ziel
„seiner Tag und Nacht unverdrossen fortgesetzter
„mühsamen Handlungen seyen. Leuten, deren
„untadelhafter Lebenswandel, Sitten und Krank-
„heiten der ganzen Stadt und Gegend, so wie de-
„nen hiesigen Arzneyverständigen bekannt waren,
„wurde die verborgene Ursach bey ihrer immerhin
„gebrechlicher oder wankender Gesundheit die
„Macht des Teufels in die Seelen und Leiber
„sonnenklar vor Augen geleget. — So kamen
„zum Beyspiel bey vielen, welche in ihrem
„Leben nicht mit Konvulsionen befallen wa-
„ren, alle Arten gichterischer Erschütterung
„zum Vorschein — mit und ohne Handauf-
„legung oder Berührung der Stole wurden
„sie in der Nähe und Ferne in der lateinischen
„wie in der deutschen Sprache (obschon sie
„der ersten niemalen fähig gewesen waren)
„zu allen Gattungen deren lebhaften Affek-
„ten, zu Schlagfluß, Lähmungen, Fraiß,
„Blindheit, Taubheit, ia zum würklichen
„Sterben und Todenschweiß angetrieben, die
„Pulsschläge, mußten bald stark, bald schwach,
„bald langsam, bald geschwind, bald in die-
„sem, bald in ienem Schlag völlig aussetzend,
„iezt gesunken, jezt erhaben, jezt zitternd,
„jezt kriechend, jezt hupfend, jezt gänzlich
„nachlassend, wie er es nur immer befohlen
„hatte, zugegen seyn — iedem ware es er-
„laubt, die Warheit zu prüfen, und alle be-

„stät-

wa bey einer künftigen Heiligsprechung des Hr. Gaßners, seinem Advokaten die Mühe zu er=

„stättigten solches durch öffentliche Zeugnis„se — Ein von Geburt aus stummes 6 jäh„riges hiesiges Burgerskind, erhielte die „Sprach; ein von Geburt aus lahmes Burgers„kind von Amberg erlangte seine gerade Glieder „und Macht, allein auf der Stelle zu stehen und „zu gehen. Ein vier ganzer Jahr an Hände „und Füssen kontrakter und durchaus mit immer „anhaltenden podagrischen Schmerzen schon vier„zig Jahr beladener vornehmer burgundischer „Graf wurde nach zweymaliger Operation so „hergestellet, daß er allein ohne Stock gehen, oh„ne Beyhülfe aufstehen, essen, trinken und schrei„ben konnte, welches die vier letzte Jahr aller „angewendeten Bäder und sonstiger Arzneymittel „ohngeachtet nicht konnte zuwegen gebracht werden. (Er hatte, wie ich höre, einem hiesigen Menschen, der ihn bediente, ein sehr ansehnliches Trankgeld versprochen, wenn er hergestellt seyn würde. Er mußte aber in der Freude seiner Genesung und in der Eile, nach Hause reisen und sich den Seinigen zu zeigen, darauf vergessen haben. Wenigstens hielt er nicht Wort.) Ein mit dem schleichenden Fieber (das ist also auch eine Teufelskrankheit?) behafteter und gänzlich vor verlohren geschätzter Physikus (sollte wohl heissen Oekonomiedirektor oder Verwalter; denn so „so hat er sich zu Protokoll gegeben) aus Mähren „wurde in einer Stund so kräftig, daß er ohne „Husten, Schweiß, Ohnmacht, Heißerkeit, Aus„wurf, Engbrüstigkeit, Stecken, ohne einigen fie„brischen Anfall die öfentliche Versammlung und „hiesige Stadt verliesse. — Mit wenigen: Es „ist

erspahren, erst die Beweise seiner Wunder zusammen ad Acta zu fahren, um den Advocatum Diaboli

„ist unbegreiflich und nicht möglich, alles dasjenige zu beschreiben, was unsre Augen und Sinnen „als überzeugende Proben täglich erfahren haben. Man hat die Macht: aber auch zugleich „die Schwäche unsers höllischen Versuchers „nun kennen gelernet, indeme er in allen Fällen durch den Gedanken oder Ausspruch des „allerheiligsten Namen unsers Erlösers auch von „dem kleinsten Kind konnte veriaget werden, und „iederzeit auf der Stelle weichen mußte. Vielleicht wird die hiesige Druckerey in den Stand „gesetzet, in wenigen Wochen ein vollständiges „Licht über die hiesige Begebenheiten dem begierigen Publikum anzuzünden „

Nun, was sagst du, lieber Leser? — In dieser Nachricht wird zwar nur ein einziges hiesiges Beispiel eines von Gaßnern geheilten Menschen gegeben „Ein von Geburt aus stummes sechsiähriges hiesiges Burgerkind erhielte die Sprache!„ — Aber dieses einzige Beispiel wäre hinlänglich genug meine Behauptung und Aufforderung mit einemmale ganz zu Schande zu machen und zu vernichten. Doch, sey gutes Muths, Leser! du siehst, ich getraue mich, die ganze Nachricht herzusetzen und dieß muß dir schon gute Ahndung seyn. Ich muß dir also sagen, daß an dem Beispiele nichts sey, ganz gewiß nichts sey. Das Mädchen, das die Sprache — merke wol, was dieses Wort alles sagen will — erhalten haben soll, redet nicht besser, als vor der Operation, das ist, gar nichts. Es konnte vorher nichts, als mit Mühe einige unartikulirte Töne hervorbringen, und mehr kan es iezt auch nicht. Ich sehe

Diaboli zum Stillschweigen zu bringen und ihm seinen Konsens abzunöthigen.

Daß er seine sogenannten Wunder zur Schau ausstelle, berechtigt mich noch mehr folgendes zu behaupten. In Sulzbach nemlich — und ich finde, daß ers auch an andern

Orten

he die Nothwendigkeit gar wol ein, ein einheimisches Beispiel anzuführen. Ist es aber nicht erstaunlich, ist es nicht die gröste Unverschämtheit, vor den Augen einer ganzen Stadt, wo noch dazu so viel Unglaubige sich befinden, wo ein ieder sich so leicht von der wahren Beschaffenheit der Sache überzeugen kan, eine solche Nachricht niederzuschreiben, drucken zu lassen, der Welt als Wahrheit zu verkaufen und dabey sich gleichsam auf das Zeugniß eines hohen Regierungsdikasterii zu berufen! — Wie sollen Fremde, die eine solche Unverschämtheit nicht argwohnen, kaum begreiffen und für möglich halten können, nicht betrogen werden? Und heißt das nicht das ganze Publikum beleidigen? — Da es mit diesem einheimischen Beispiel so aussieht, so kan man sich leicht vorstellen, wie es mit der Wahrheit der übrigen Beispiele beschaffen seyn möge.

Der Hofnung, die uns der Schluß dieser Nachricht giebt, sehen auch wir nicht ohne neugieriges Verlangen entgegen. Vielleicht, daß wir bey dem Licht, das die Druckerey anzünden wird, wenns auch nur ein kleines Endchen seyn sollte, doch so viel sehen möchten, um einige Bemerkungen zu machen und einige Wahrheiten von dem Schlage, wie die mit dem Kinde, das die Sprache erhalten haben soll, zu entdecken, der wir denn auch herzlich gern den Dienst erweisen wollen, sie ans Tageslicht zu ziehen.

Orten gethan hat — versuchte er in seiner oder andrer Wohnung zuweilen an einem Kranken, der zu ihm kam, seine Beschwörung seine Künste, oder was es ist; und wenn er fand, daß es gieng, vielleicht die Empfindlichkeit, oder Unordnung seines Nervensystems oder sein Temperament und Disposition so beschaffen war, daß seine Künste und Handgriffe Ehre davon haben könnten, so absolvirte er auch wohl den Kranken nicht, endigte es mit ihm nicht ganz, sondern verwies ihn in die Kapelle auf die oder die Zeit, da er ihn öfentlich vornehmen wollte. — Warum das? und wozu? — wenns nicht des Schauspiels wegen war? Will man sagen: Er that es seiner eingeschränkten Zeit wegen und weil er sich nicht hinlänglich genug mit Kranken abgeben konnte; welches die einzige Ausflucht wäre, die ich mir denken kann. So mußte er sich mit ihm gar nicht vorher beschäftigen. Und hernach glaube ich freilich zum voraus annehmen zu dörfen, daß die Kraft des Namens Jesu — wenn er uns überhaupt zum heilen und gesund machen von leiblichen Gebrechen und Krankheiten gegeben seyn sollte — weder an Ort, noch Zeit, noch Umstände gebunden sey. Ich denke nicht, daß ich hierinn irrig seyn sollte. i)

Das

i) Da Gaßner, wenn seine Operation nicht würken wollte, oder wenn sie gut würkte, um die Krankheit

Das ist aber noch nicht genug. Er macht ganz eigentlich ein Schauspiel aus seiner Kurart. Wenn die Krankheit, oder vielmehr der Kranke seinen Beschwörungen, oder Künsten entspricht, so läßt er ihn, oder den Teufel, der sie verursacht, ordentlich exerciren. Im Namen Jesu — (wie er ihn mißbraucht — muß sich die Krankheit zeigen, nachlassen — stärker zeigen — in diesem oder jenem Gliede wüten — den ganzen Körper ergreifen. Dadurch wird denn der Kranke nicht nur zum Specktakel der Leute, sondern auch — ausser im Fall der Verstellung — nicht wenig gemartert.

Ich weis, was Gaßner und seine Vertheidiger sagen, dieses so unanständige Verfahren zu vertheidigen, oder zu beschönigen. Sie sagen nemlich, es geschehe dieses, damit der Kranke den rechten, festen Glauben erlange, wenn er sähe, wie allezeit auf den Befehl in dem Namen Jesu die Krankheit gehorsam sey.

Der Erfolg stimmt damit ganz und gar nicht überein. Verdruß, Schaam, Aerger,

Ver-

heit das ganze Exercitium durch zu machen, halbe Stunden, Stunden lang und noch länger oft, sich mit einem einzigen beschäftigte, so konnte der wolthätige Mann freilich nicht so viel Zeit gewinnen, um alle die Kranken und Krüppel vorzunehmen, die ihm in Menge nachgezogen waren. Sie mußten also unverrichteter Sachen sehen, wie sie den Weg wieder nach Hause finden möchten.

Verwünschungen, oder ein grösserer Unglaube, über kurz oder lang, sind die gewöhnlichen Folgen bey den Kranken oder Gebrechlichen selbst, wenn auch der übrige unnachdenkende Haufe, der begierig nach allem Wunderbaren hascht, und entweder einen Zuschauer abgegeben, oder von den mit Uebertreibung erzählten Wundern gehört hat, von einem unanständigen, höchstbetrüglichen Aberglauben trunken wird. Der Glaube würde besser werden, wenn er auch später zur vollen Reife gedeihen sollte, wenn die Kranken mit wenigerer und abgekürzter Plage operirt, aber ganz sicher geheilt würden. Unter der Operation schon sind manche Kranke durch die Schmerzen und Renkungen ihrer (leidenden) Glieder, genöthiget worden, ohne den weitern Erfolg abzuwarten, zu bekennen, daß sie besser seyen, nur um der Plage und Gewaltthätigkeit los zu werden. k)

Und

k) Siehe in der vorhergehenden Note h) die Nachricht aus dem Sulzbach. Intelligenzblat. „So „kamen zum Beispiel bey vielen, welche in „ihrem Leben nicht mit Konvulsionen befal„len waren u. s. w. Dieß geschah alles im Namen Jesu. Sagt man; diese Krankheiten steckten schon in ihnen, so könnte mans entschuldigen, wenn die Leute genug Sicherheit hätten, daß sie nun von denselben befreiet seyen, ja nur, daß sie nicht desto leichter recidiv würden. — Sonst könnte man ja sagen, daß in allen Menschen Krank-

 heiten

Und da die Krankheit, wenn sie schon von Gaßnern beschworen ist, nicht ausbleibt, da sie

heiten, im Keime gleichsam, verborgen liegen, die nach und nach ihre Gesundheit und Leben zerstöhren. Wer aber wollte so wider sich selbst handeln, und sie vor der Zeit rufen und in ein Treibhaus setzen?

Wollte man aber sagen — und ich glaube man hat es auch schon gesagt: Er lasse deßwegen die Krankheiten manövriren, damit er nicht betrogen werde? — Wem schadet wol der Betrug, wenn Gaßner sonst keine Ursache zum Verdacht gäbe? Ja wer möchte wol mehr betrogen seyn? Gaßner, oder der Mensch, der in seinem Leben nichts von dieser oder jener Krankheit wußte, und sie nun aus seinen freigebigen Händen, ohne sie zu erwarten, empfängt?

Eine drollige Art von Vertheidigung für Gaßnern mit dem Beispiele des Apost. Paulus hab' ich gelesen. Ich kan sie meinem Leser unmöglich vorenthalten. Der Verfasser einer erst ganz kürzlich zu Sulzbach herausgekommenen Schrift, die mir so eben zu Handen kommt: Vorurtheil, Glaub und Unglaub bey denen Gaßnerischen Kuren. Ein Mann, — wie ich hoffe — der mit den Namen grosser Männer aller Nationen und Zeiten, die er in Menge anführt, wie der Wallfisch mit einer Tonne spielt; mit Gedankenstrichen Beweise führt und auf einem lustigen Galimathias durch dick und dünn rennt, daß er — nach seinem eignen Geständniß (Seit. 12. 32.) öfters nicht weis, wo er sich befindet, und so weit gekommen ist, daß er anfängt, nichts mehr zu wissen; — sagt S. 42. 43.
„ Wie weis ich aber, daß der Teufel die Kreatur
„ verlassen habe, wenn ich nicht vorher versichert
„ bin,

sie oft stärker, häufiger wiederkommt, da oft der, der von einem geringen Uebel wollte ge-

„ bin, daß er der Urheber, oder Anstifter dieser „ Plagen gewesen seye — thut also Gaßner un„ recht, wenn er dem Teufel durch eben diesen Na„ men, durch welchen das überwundene höllische „ Geschwader den schleunigsten Gehorsam zu „ leisten allein gezwungen werden kan, gebie„ thet, die ehmalige öfentlich ausgebrochne, oder „ auch heimlich versteckt gewesene Krankheiten wie„ der hervor zu bringen? — Aber Gaßner pla„ get die Patienten zu lang und zu oft — ist aber „ die Praktik einer Kunst (sie heisse, wie sie möge), so geschwind als die Theorie erlernet? [auf wem geht dieß auf Gaßnern oder die Patienten? Ich vermuthe auf den erstern: denn sonst würde das folgende Beispiel noch weniger, als es so thut, passen. — Und ist das Teufel austreiben, oder der Glaube eine Kunst? Und endlich lernt man aus der Exegese des Verfassers, daß sich doch die Praktik auch eher, als die Theorie lernen lasse.] „ Liesse „ nicht auch Paulus vorerinnertes Mägdlein „ (es ist die Rede von der Begebenheit Apostelg. „ XVI, 16. u. f.) mehreren Tagen ihren An„ fällen über, ehe er sie von dem Geist be„ freyete? — Was nutzete es uns, wenn wir den „ künftigen Anfall nicht selbst vertreiben können? „ Ist Gaßner allezeit bey uns? — oder findet man „ aller Orten Gaßner?“ — Er wird uns schon einige Lehrlinge ziehen. — Hat etwa jenes Mägdlein, ehe Paulus den Geist von ihr austrieb, die Praktik zum eignen Austreiben gelernet? Nichts zu gedenken, was der Verf. Seit. 29. vorher selbst angezeigt, aber wieder vergessen zu haben scheint, daß so bald Paulus sich gegen das Mägdlein um-

heilt werden, nun ein grösseres Uebel durch die Würkung der Gaßnerischen Operation erhalten hat; so kan man sich leicht vorstellen, was es für Folgen in dem Gemüthe solcher unglücklichen Menschen, über kurz oder lang, haben muß, und wie weit entfernt sie und alle, die dieß sehen und von keinem Blendwerke sich täuschen lassen, von ienem Glauben, den Gaßner abzuzielen vorwendtet, bleiben müssen. Da dieser Mann im voraus (a priori) durch das Bewußtseyn seiner Künste und der Kraft derselben, und (a posteriori) durch die Erfahrung davon überzeugt seyn muß; was ist man gezwungen, von ihm zu urtheilen?

Ich

gewand und dem Geiste im Namen Jesu von ihm auszugehen geboten hatte, (vorher hatte er ihm also noch nichts in diesem Namen geboten) derselbe von Stund an, alsobald, von ihr ausgefahren sey: so kommt mir diese ganze Entschuldigung, Vertheidigung, Exegese so vor, als wenn iemand sagen wollte: Gaßner habe mehrere Tage alle die Kranken und Krüppel, die ihm nach Sulzbach nachgezogen und die er nicht angesehen, ihren Anfällen überlassen. Es ist viel Wahrheit drinnen, das sieht ein ieder leicht; und wenn auch darinn ein Theil der Gaßnerschen Wunder besteht, so muß man gestehen, daß er viele, recht viele gethan und daß das blinde Weib, das nach langem Harren endlich vor ihn kam, und den Bescheid erhielt, daß er ihr nicht helfen könnte, vollkommen recht hatte, da sie von seinen Wundern sagte: Ich sehe, daß die Blinden blind, und die Lahmen lahm heimgehen können.

Ich muß einige Beispiele beibringen, die die Sache deutlicher machen 1). Eine ledige epileptische Mannsperson in Sulzbach, hat, seit dem sie von Gaßnern operirt worden, dieses Uebel häufiger und stärker erfahren (es läßt sich begreifen). Man kan denken, welches Elend, welcher Verdruß und welche Verwünschungen bey diesem Unglücklichen, der ohnehin der frömsten keiner war, erfolgt seyn werden.

Eine ledige Mannsperson, ein Handwerksgeselle, der mit einem hübschen und, wie man sagt, zugleich artigen Mädchen, so viel, als versprochen war, und bald ein glücklicher Ehemann zu werden hofte -- bemerke dießmal, lieber gutmüthiger Leser! — litt an einem fast beständigen Kopfschmerzen. Er kam zu Gaßnern und wünschte davon befreit zu werden. „Guter Freund, euch fehlt ganz etwas an„ders," sagte der; applicirte an ihn seine Hand und seine Beschwörung, und so gleich bekam der arme Mensch die fallende Sucht. Das ist nicht das einzige Unglück, das Gaßners wolthätiges Gemüth über ihn brachte, (denn wenn auch sein Kopfschmerzen ein Merkmal der noch verborgnen Epilepsie gewesen seyn sollte; so ist es doch noch eine Frage, ob sie iemals ausgebrochen wäre?) daß es aller Wahrscheinlichkeit und Vermuthung nach

1) Vergl. das Zeugniß des Sulzbach. Intelligenzblates.

nicht das letzte mal seyn wird, von diesem entsetzlichen Uebel befallen zu werden; sondern er ist auch in Gefahr, seine Braut und mit ihr alle schönen Aussichten und Hofnungen seines künftigen Lebens mit einem male zu verlieren.

Ein epileptisches Mädchen von ungefehr 18 Jahren, das ungefehr alle Monate von ihrem Uebel befallen wurde, wurde auch von ihm in die Operation genommen. Er gieng lang mit ihr um, wiederholte seine Beschwörung, wandt' alle seine Mühe an; die Epilepsie, die doch unter allen Uebeln seiner Operation am leichtesten gehorcht, zeigte sich nicht. Er erröthete. Der gegenwärtige bestellte Chirurgus bezeugte endlich, das Mädgen sey lunatisch, habe ihre Krankheit jederzeit mit dem Vollmond, da aber nun Neumond sey, so sey auch keine **Disposition zum Paroxismus** im Körper. **Gaßner** ergriff diese Ausrede mit Vergnügen und entlies das Mädchen. Einige Tage darnach wurde sie von ihrem Uebel **zween Tage** hintereinander befallen, welches vorher nie geschehen war. Ich führe dieses Beispiel hier an, weil es sehr wahrscheinlich ist, daß die Gaßnersche Operation doch einen nachtheiligen Einfluß auf das Mädchen gehabt habe, und um zu zeigen, daß nach Gaßners Eingeständniß eine gewisse Disposition im Körper seyn müsse, wenn seine Beschwörung würksam seyn soll und daß es auch nach Gaßners Eingeständniß Fälle geben könne, wo

der

der Name Jesu im Neumond keine Kraft habe.

Ein iunges verheurathetes Frauenzimmer aus der Stadt, die gesegneten Leibes war, befand sich auch einmal unter den Zuschauern. Gaßner redete sie als eine Jungfer an, und flüsterte ihr ins Ohr — vielleicht zum Zeugniß, daß er sie nicht kenne, nichts sonst von ihren Umständen wisse oder muthmasse, — sie sey schwanger; fragte sie, was ihr fehle, und auf ihre Antwort, daß ihr nichts fehle, indem er sie zugleich mit beeden Händen an dem Leib faßte und schüttelte, versicherte er sie, sie müsse öfters Uebelkeiten haben. Sie beiahte es; denn es war wahr und eine gewöhnliche Folge ihres Zustandes. Es fehlte ihr aber noch mehr, meinte er; sie meinte nein, sie wisse nichts. Er wollte ihrs zeigen, und auf seinen Befehl oder seine Veranstaltung wurde die schwangre Frau mit der fallenden Sucht befallen. Man kan von ihr eben nicht sagen, daß sie es übel aufnahm, wenns in der Zukunft etwa nicht anders kommen sollte. Sie verwunderte sich vielmehr höchlich in der Treuherzigkeit ihres Sinnes, daß der Mann alles so wisse und freute sich, daß ihr nun von einem Uebel geholfen wäre, von dem sie nicht wußte, daß es in ihr stecke.

Eine wolgekleidete Weibsperson trat vor ihn und bat ihn um seinen Segen. Er fragte sie, was ihr fehle? Gar nichts, sagte sie, ich

ich bitte nur um die Benediktion. Er gab ihr im Namen Jesu mehr, der großmüthige Mann! Unter seiner Benediktion und seinem Håndeauflegen befiel sie das Mutterfrais, von dem sie vorher nichts wußte. Der wohlthätige Mann stillte es zwar wieder; es ist aber eine Frage: ob ers auf immer gestillt hat — und gestillt haben konnen m) n).

Guter

m) Vergl. einige andere Beispiele, die in der Folge bey andern Veranlassungen angeführt werden.

n) Gescheute Leute machte er nårrisch und wahnwizig — im Namen Jesu, — wie einige Beispiele, die weiter unten vorkommen werden, zeigen. Nårrische aber und Wahnwitzige, deren Krankheit doch nach gaßnerschen Grundsätzen vom Teufel herrühren soll, konnte er nicht vernünftig machen. — Eine wahnwitzige Wirthin vom Lande, die man auf einen Wagen brachte und die ihrer Tollheit wegen mit Gewalt zu Gaßnern mußte getragen werden, wurde sogleich von ihm mit dem Bescheid wieder abgefertigt: Es sey mit ihr nichts zu machen. Ein ganz sinnloser Mann aus Tyrol, oder wie andre sagen, aus der Schweitz, wurde ebenfals als unheilbar fortgeschickt. — Eine hiesige evangelische Bürgerstochter, die seit einiger Zeit etwas verrückt, aber im Christenthum wol unterrichtet ist, ward von ihren Verwandten genöthigt, sich auch vor Gaßnern zu zeigen Er fragte sie, ob sie den Glauben habe. Ja, sagte sie, und zwar einen so festen, daß wenn ein Teufel vor ihr und einer hinter ihr stünde, sie sich nicht fürchten wollte. Er mußte dieses Bekanntniß für hinlänglich halten, dann er fieng seine Operation mit ihr an und legte ihr

die

Guter, weichmüthiger Leser! wenn du bis hieher gekommen bist, wird der gerechteste Unwille nicht das Herz im Leibe dir umkehren über einen Mann, der vorgiebt, im Namen Jesu, des größten Menschenfreundes, des mitleidigsten, bereitwilligsten Helfers o) zu kommen, und der doch im Stand ist, mit Gleichmüthigkeit, ohne aus seiner Fassung zu kommen, ohne im Stand zu seyn, das verursachte Uebel wieder gut zu machen *), ein armes Geschöpf, das in einfältigen Vertrauen zu ihm kam, und daß er auch um deßwillen hätte ehren sollen, so unglücklich (wenns auch nur auf einige Augenblicke wäre) zu machen, so mit Jammer zu erfüllen! — Kanst du, wenn du auch aus Gutherzigkeit und eigner Redlichkeit bisher immer das Beste geglaubt und gehoft hattest, noch ferner glauben, daß Gaßner — — aufrichtig und redlich verfahre? Und doch ist

die Hand auf. Als sie, auf seine Frage: ob sie nicht empfände? mit Nein antwortete ꝛc. sahe er, daß mit ihr auch nichts anzufangen war und entlies sie. Der Mangel des Glaubens kan also hier wol nicht vorgewendet werden.

o) Auch, wenn er undankbare vor sich hatte. Luk. XVII. v. 12. u. f.

*) In Sulzbach starb ein Mann und ein Kind ein Paar Tage nach der Operation. Das Kind war zwar vorher schon sehr schwach. Man sieht aber doch so viel, daß ihm die Operation nichts genutzt habe. Ob es ihm aber auch nichts geschadet habe, ist noch nicht ausser Zweifel.

das nicht alles, womit ich die empfindlichen Theile deines Herzens seinetwegen angreifen muß.

Das, was ich bisher gesagt habe, könnte schon hinlänglich seyn, um das Vorgeben Gaßners und seiner Vertheidiger, womit sie sein Verfahren mit den hilfesuchenden Kranken zu beschönigen, oder gut zu machen vermeinen, völlig zu entkräften. Ich will mich aber damit nicht begnügen; ich will es von Grund aus niederreissen, und dazu hat er mir selbst die Werkzeuge reichlich in die Hand gegeben.

Der Glaube, den er von den Kranken fordert, oder den er durch seine Manövers bey ihnen hervorzubringen vorwendet, ist eines mit von den mancherley sehr widersprechenden Dingen, die er häufig zu Schulden kommen läßt und die den gerechten Verdacht in seine Ehrlichkeit nicht wenig vermehren. Er behauptet nemlich, daß er denen nicht helfen könne, die nicht selbst ein ungezweifeltes Vertrauen auf die gewisse Hilfe im Namen Jesu haben. Aus diesem Grunde, sagt' er, könne er einem Tauben nicht Hilfe verschaffen, weil er ihm diesen Glauben nicht beizubringen vermöchte p). (Menschen, die ver-

p) Beispiele davon wird der aufmerksame Leser weiter unten bey einer andern Veranlassung finden.

verdorbne Augen haben ꝛc. ꝛc. könnten wol hören und wären in dieser Betrachtung wol tüchtig — aber die weist er sogleich ab, und er hat auch gleich andre Ursachen bey der Hand, Z. B. daß er ihnen keine neuen Glieder — Augen q) — machen könne). Ein fremder Glaube z. B. der Glaube der Eltern, Freunde *) kan dem Kranken nicht helfen. Aus dieser angegebnen Ursache konnte er auch einen gewissen iungen Bar. von St** aus Wien, der von der Epilepsie fast täglich befallen wird, und dem Anschein nach zu seiner Operation recht fähig war, der aber, wie epileptische Personen gemeiniglich, etwas blödsinnig ist, in dem Graf Palmischen Hotel zu Regenspurg, wo die Operation vorgenommen wurde, nicht heilen, ia nur nicht einmal ein Zeichen der gegenwärtigen Epilepsie an ihm hervorbringen; weil er, wie der Operateur sagte, den rechten Glauben nicht haben, nicht fassen könnte.

Und doch, — ich will iezt nichts von solchen Menschen anführen, die weder vor noch nach der Operation den Ruhm einer sonderlichen Frömmigkeit hatten — und doch behauptet er, nach einer öfentlichen gedruckten Vorschrift, daß der fremde Glaube z. B. der Glaube des Besitzers seinem kranken

Vieh

q) Wie er der Wirthin von Br. zur Antwort gab, deren Tochter durch die Blattern oder Pocken verdorbne Augen hatte.

*) Siehe Anmerk. p)

Vieh helfen könne: doch hat er Kinder, die zu unmündig (oder sonst unfähig) r) dieses geforderten Glaubens waren; doch hat er vom Teufel beseßne Personen, die den Namen Jesu haßten, bey Ausssprechung desselben tobten, ausspien ꝛc. nicht nur in die Operation genommen, sondern hat ihnen auch wollen geholfen haben; doch hat er seine Beschwörung bey Personen angebracht, die gar nicht vor ihm erschienen waren, um Hilfe zu suchen, die es gar nicht wollten; denen es zum Theil mißfällig war. Oder kan der Wille bey seinem Glauben abwesend seyn? s)

Ich

r) Videatur das 6iährige, stummgebohrne Burgerskind im Sulzbach Intelligenzblat.

s) Gaßnersche Vertheidiger stellen so gern Vergleichungen mit ihm und den Aposteln an, und berufen sich — mit welchem Rechte? will ich nicht rügen — auf Stellen und Beispiele der Heil. Schrift. Es sey mir erlaubt, nur ein solches Beispiel anzuführen. Apostelg. III. v. 1. u. folg. heißt es: „Petrus und Johannes giengen mit einander hinauf „in den Tempel um die neunte Stunde, da man „pflegte zu beten. Und es war ein Mann, lahm „von Mutterleibe, der lies sich tragen und sie „satzten ihn täglich vor des Tempels Thür, die da „heisset die schöne, daß er bettelte das Allmosen von „denen, die in den Tempel giengen. Da er nun „sahe Petrum und Johannem, daß sie wollten zum „Tempel hinein gehen, bat er um ein Allmosen. „Petrus aber sahe ihn an mit Johanne und sprach: „Siehe uns an!" (sie sagten nicht: hast du den Glauben an den Namen Jesu). „Und er sahe sie

„an,

Ich werde dieß mit erfahrnen Beispielen sogleich belegen, wenn ich nur noch eines Beweises, den die Beispiele zugleich bestättigen sollen, werde gedacht haben, daß Gaßner seine Operationen ganz eigentlich zur Schau ausstelle, zum Schauspiel — zum lustigen Schauspiel mache. Die seltsamen Gebärden, Zückungen, Stellungen ꝛc. welche die Patienten machten, die Blähungen, die nicht ohne Geräusch abgiengen, die Worte, die sie in der Verwirrung, oder — wahrhaftig! öfters in der Kunst der Verstellung — sagten, die Reden, die sie hielten, die Liedlein, die sie sangen, oder trallerten; gefielen dem Wunderthäter und dem Haufen der Zuschauer so herz-

lich

„an, wartete, daß er etwas von ihnen em-
„pfienge" (merket wol: er sahe sie mit Erwartung ein Allmosen von ihnen zu empfangen an)
„Petrus aber sprach: Silber und Gold hab' ich
„nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im
„Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf
„und wandele! und er grief ihn bey der rechten
„Hand und richtete ihn auf. Alsobald stunden
„seine Schenkel und Knöchel feste, sprang auf,
„konnte gehen und stehen, gieng mit ihnen in den
„Tempel, wandelte und sprang, und lobete Gott." — Er hatte keine Erwartung der Hilfe, und konnte also auch den Glauben auf eine zu erwartende Hilfe nicht haben, und doch ward er im Namen Jesu, auf einem freien Platz, in einem Augenblick ganz geheilt; doch wurden alsobald seine Beine und Knöchel so feste, daß er sie wie ein andrer gesunder Mensch brauchen konnte.

wol, erschütterten oft so angenehm ihr Zwergfell, daß er sie mehrmalen wiederholen, vermehren, abändern und noch lächerlicher werden hieß, ia daß er die ganze Operation der **Neugierde zu gefallen**, von neuem wiederholte. Die Kapelle, wo sie meistens vorgenommen wurden, wurde oft so sehr vom lauten, schallenden Gelächter erfüllt, daß man sie eher für ein Komödienhaus, oder für die Bude eines Zahnbrechers hätte halten sollen, wo eben die lustigste Farce vorgestellt würde.

Was für Menschen! mit welchen Gefühlen muß euch die Erziehung gestraft haben! — die ihr über die Verzögerungen und Mißgebärden eines Kranken, leidenden Geschöpfes von eurem Fleisch und Blut — die ihr bey dem Wahnwitz (wahren oder verstellten) eines **zur Vernunft erschafnen Menschen** — die ihr bey dem Schauspiel, das eure Thränen fordert, mit lauter **lustiger** Lache lachen könnt! — —

Und nun meine Beispiele. Ein verheurathetes Frauenzimmer, von dem **Gaßner** wußte, daß sie zuweilen von dem sogenannten Rothlaufe, oder, wie es sonst genannt wird, von der **Rose**, geplagt war, kam bey einer gewissen Gelegenheit, blos um eine Zuschauerin seiner Beschwörungen abzugeben, oder vielmehr nur ihn selbst zu sehen und kennen zu lernen. Sie hatte **ganz und gar nicht die Absicht und den Willen, Hilfe**

bey ihm zu suchen. „Was fehlt Ihnen? „sagte Gaßner. „ Mir fehlt nichts, versetzte sie. „Ich will es Ihnen bald zeigen, daß Ihnen etwas fehle, erwiederte er; fieng seine Operation an, und das Rothlauf zeigte sich heftig. Darauf mußte sie zornig auf ihn werden — in dem Namen Jesu, versteht sich; — dann ihm wieder gut werden, schmeichelnd vor ihm auf die Kniee fallen und um seinen Seegen bitten. Das Uebel mußte endlich wieder verschwinden. Sie gieng beschämt und nicht wenig verdrüßlich hinweg, zumal, da es in angesehener Gesellschaft geschah. Warum, wenn iener Glaube zum guten Erfolg seiner Operationen so schlechterdings nothwendig ist, warum unternahm er hier, wider Willen und Dank seine Operation? und konnte sie unternehmen? — wenn es nicht des Schauspiels wegen, nicht darum geschah, um blos zu zeigen, was er vermöchte. t)

Einem

t) An einer protestantischen Soldatenfrau, von der er selbst bekannte, daß sie den rechten, einen sehr grossen Glauben hatte, konnte er auch nicht das geringste Merkmal der Wirkung seiner Operation hervorbringen, ob er sie gleich zweimal, nemlich zween Tage nacheinander vornahm.

Ich will hier noch ein Anekdötchen anhängen; der Leser wird es leicht wissen, wozu ers brauchen kann. Ein Mädchen von ungefähr 14 Jahren, welches sehr zur Schwermuth geneigt ist, ward zweimal von Gaßnern vorgenommen, weil das

erste

Einem Paar andern Frauenzimmern, Mutter und Tochter, beschwor er unter andern zuerst eine Neigung für das Kloster und dann einen Eckel gegen dasselbe ein.

Eine ledige Weibsperson wurde in einer angesehenen Gesellschaft, ob sie gleich läugnete, daß ihr etwas fehle, von Gaßnern, wo nicht als eine Besessene, doch als eine Person behandelt, in der ein grosser, sonderbarer Wahnwitz — so wenig man auch vorher davon gemerkt hatte — sich verborgen aufgehalten habe. Auf seine Beschwörung mußten sich in ihr mancherley heftige Affecte regen und äussern. Sie muste lustig seyn, lachen; dann erweckte er ihr einen Heißhunger; zeigte ihr einige Krumen Brod, fest in der Hand gehalten. Mit hastiger Begierde fiel sie über die Hand her, um dieselben heraus zu reissen. Mit gleicher hastiger Begierde stürzte sie nieder, die herabgefallenen Brosamen zusammen zu lesen, die sie mit dem Sand,

erste mal seine Operation keine Würkung that. Das soll, wie Leute von der Gaßnerschen Parthey behaupten, die Ursache der unterbliebnen Würkung gewesen seyn; das Mädchen habe still bey sich selbst das Präceptum dem Gaßnerschen entgegen gesetzt, also nemlich daß, wie Gaßner der Krankheit im Namen Jesu sich zu zeigen befohlen, habe sie ihr in eben diesem Namen befohlen, sich nicht zu zeigen. — Es wird allgemein behauptet. Wie wäre denn das? war der Glaube der Schülerinn grösser, als des Meisters?

den sie zugleich erwischte, verschlang. Im Namen Jesu befahl er ihr auch, sie sollte von einem heftigen Zorn v) befallen werden. Der Zorn kam und äusserte sich mit heftigen pöbelhaften Fluchen und Sakramentiren. Sie rieß ihre Haube vom Kopf und schlug damit um sich ꝛc. **Ich erzähle alles so, wie es die Zuschauer sahen.**

Eine andere ledige Weibsperson, die ihn um die Benediktion bat, ward von ihm für eine Nachtwandlerin erklärt, ob sie gleich aufs nachdrücklichste bezeugte, daß sie sich keiner keiner Krankheit bewußt sey. Er machte ihr also einen Schlaf, oder Art Schlummers in dem sie so lang im Zimmer herum wandelte, bis sie Anstalt zu machen anfieng, in ein Fenster zu steigen, da sie denn Gaßner rief und aufweckte.

Einen andern ähnlichen Auftritt lieferte er mit einer Frau aus W * *. Sie mußte lachen, hungrich werden, **mit Begierde ein Stück Brod hinunterschlingen, darauf einen Eckel bekommen und sich erbrechen;** ihren Kopf auf Gaßners Schoos legen (denn die Patienten müssen vor ihm knien) und eine Weile schlafen und schnarchen.

v) Es ist schon aus andern Nachrichten, die von der Gaßnerschen Parthey selbst herrühren, bekannt, daß die Menschen, die er in die Kur nimmt, öfters in dem Namen Jesu, zornig seyn, hassen, neidisch werden, lästern müssen.

Besonders merkwürdig war der Auftritt mit einer Burgerstochter auch aus W**. Was ihr eigentlich fehlte, ist mir nicht bekannt. Er versicherte, sie habe den Teufel in den Brüsten. Sie muste dieselben entblösen, damit er die Hand darauf legen, und den Teufel gehörigermassen austreiben könnte. Die Brüste wurden unter seiner Hand aufgetrieben. Mit fleischermässigen Betasten brachte er sie endlich wieder in ihre gewöhnliche Gränze und Form.

Ein unverheurathetes Frauenzimmer eine Elternlose Waise, an dem man nie weder, was ihren Verstand, noch ihr übriges Betragen betrift, eine sonderliche, sich von den übrigen Menschen, wenn sie im Durchschnitt genommen werden, auszeichnende Unrichtigkeit bemerkte, erschien auch vor Sr. Hochwürden, und beklagte sich, daß sie zuweilen so schwermüthig sey. Da er seine Operation mit ihr anfieng, beklagte sie sich über grosse Quaal und sprach: was hab' ich ihnen denn gethan, daß sie mich so martern? Doch die Scene nahm bald eine andere Wendung v). Der Teufel — denn der ist ia doch die leibhaftige Ursache

v) Einige Leute wollen gesehen haben, und es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß er ihren gequälten Geist einen Labetrunk angebotten habe, und da sie sich dazu verstanden, habe er ihr aus einem neben ihm stehenden Fläschchen eingeschenkt, darauf nahm die Scene eine so lustige Wendung.

sache solcher Krankheiten — mußte sich in seiner rechten Laune zeigen. Es war nun ein sonderbar lustiger Teufel. Er tanzte und sang sein Liedlein. Das gefiel dem Wunderthäter so wol, daß er ihn noch ein Stückchen auferlegte. Er trallerte ein bäurisches Tänzchen. Noch eins; und immer kam im Namen Jesu — schändlicher Mißbrauch des heiligsten Namens! — ein hübscheres, lustigers zum Vorschein. Darauf mußt's aus ihr heraus predigen, und die vv) Predigt war so beschaffen, wie man sie von einem unstudirten Teufel nur immer ohne Unbilligkeit verlangen kan, ja, wie sie wol kein Christenmensch erwartet oder ihm zugetrauet hätte. Es predigte unter andern aus ihr folgendermassen: „die Verfluchten werden am jüngsten Tag sagen, „Herr! Herr! aber das wird ihnen nichts „helfen. Ewig müssen sie verlohren seyn! „das hat mir der Teufel selbst gesagt u. „s. w.„ andrer wahnwitzigen Reden nicht zu geden-

vv) Die Rede oder Predigt war deütsch. Indessen breitete sich doch bald das Gerüchte aus, sie sey lateinisch — in dem schönsten besten Latein, von der Welt, gehalten worden. Andere sagten; sie hätte nur eben angefangen Latein zu reden; Er. Hochwürden hättens ihr aber sogleich verboten, (kan seyn, es war etwa zu schlecht, als daß man so viel Ehre daraus hätte erholen können.) Ein Beweiß, wie wenig man oft den Erzählungen, auch an den Orten, wo die Dinge geschehen sind, trauen darf.

gedenken. — Man kan sich einbilden, daß dieses Frauenzimmer, das von dem ganzen Possenspiel, das sie aufführen mußte, wie sie sagt, sich nichts bewust ist, Ursache habe, sich einer solchen öfentlichen Prostitution zu schämen. Indeß meint sie doch, es sey ihr iezt wol zu Muthe; (sie war ia aber vorher auch nicht immer schwermüthig!) und an diesem Troste wollen wir sie im geringsten nicht verkürzen.

Am vorzüglichsten verdient folgende Begebenheit alle Aufmerksamkeit. Ein Mädchen von 9. oder 10. Jahren, eine Tochter angesehener Eltern, an der kein Mensch nie etwas wahrgenommen hatte, man müste denn, um doch etwas zu sagen, ihre Munterkeit (davon doch Gaßner gar kein Feind zu seyn scheint, sondern sie vielmehr als ein Präservativ, selbst gegen den Teufel, empfiehlt) angeben wollen; diese stand, ihre Neugierde zu befriedigen, in der Kapelle nicht weit von Gaßnern. Er rief sie näher zu sich und fragte sie, ob sie vielleicht auch eine Operation mit sich vornehmen lassen wollte? Sie beiahte die Frage aus Lustigkeit, und sogleich war sie tüchtig und fähig von ihm mit gutem Erfolg operirt zu werden. Ich will nicht alle Manövers, die er sie machen lies, nach der Reihe erzählen; sie waren andern erzählten ähnlich. Genug, sie mußte singen, freundlich, mürrisch seyn, bekam Zuckungen und Konvulsionen;

und der Teufel wurde endlich mit aller seiner Gewalt, die er in dem Mädchen ausübte, vertrieben. Den nemlichen Tag noch wurde in Gesellschaft, in Gaßners Gegenwart, von dieser sonderbaren Begebenheit gesprochen. Man wünschte, daß man es doch selbst möchte mit angesehen haben. Das könnte noch geschehen meinte Gaßner. Kurz, das Mädchen wurde nochmals vorgenommen; mußte noch einmal das ganze Exercitium machen. Unter andern muste sie auch verliebt werden und dieß zwar so und mit solchen, ihr Alter und wahrscheinliche Erfahrung übersteigenden Aeusserungen, Blicken, wollüstigen Stellungen und Geberden, daß, sagte iemand, dessen Einsicht nicht zu verachten, der von Gaßners Parthey ist, und ihn und seine Künste also ganz und gar nicht verunehren wollte, — daß wenn das Mädchen älter, oder Gaßner iünger, oder kein Priester, oder fleischlichgesinnter gewesen wäre, er dadurch in eine gefährliche Versuchung hätte gerathen können.

Auch nicht einmal so gewöhnlich klug und vorsichtig; ich will nicht sagen, so ehrerbietig gegen den von ihm so oft gemißbrauchten Namen Jesu, war Gaßner, um einzusehen, daß er dadurch sich selbst aufs offenbarste entgegen handelte und seinem Vorgeben die nothwendigste Decke selbst herabriß, und es in einer schändlichen Blösse darstellte.

Ich weiß nicht, wie dir seyn wird, oder was Du dabey denken magst, lieber Leser! Ich für mein Theil muß bekennen, ich kann, indem ich dieses niederschreibe, meinen Unwillen über eine solche Handlung nicht genug mit Worten ausdrücken. — Unter allen Schauspielen, die unter dem Vorwand des Namens Jesu, oder welches einerley ist, unter dem Vorwand seiner gestifteten Religion, aufgeführet werden können, ist dieß eins der abscheuwürdigsten. Auch vernünftige Katholiken haben es mit Abscheu angesehen.

Kanst Du es den Eltern dieses unerfahrnen Kindes, die das mit ihm aufgeführte Schauspiel erst hinten nach erfuhren, sehr verdenken, wenn ihr Unwille einen Mann verwünscht, der ihr Kind so öfentlich mißhandelt, zum Schauspiel gemacht und mit Schande gleichsam gebrandmarkt hat?

Ich glaube nicht, daß iemand nöthig hat, eine andre That, als dieses einzige Beispiel zeiget, von Gaßnern zu wissen, um überzeugt zu seyn, daß er sein Wesen blos zur Schau treibe, und daß er seyn müsse, was ein ieder leicht daraus schliessen kan. x) Man darf die Kraft

x) Der vorhin belobte Verfasser der Schrift: Vorurtheil Glaub und Unglaub bey denen Gaßnerischen Kuren, sagt mit dürren Worten Seit. 48. „Gaßnern einen Betrüger und Ignoranten „(auch das!) zu schänden (schmähen) ist ein eben so

Kraft seines Nachdenkens eben nicht sonderlich anstrengen, um zu begreifen, daß der Name Jesu, oder welches hier einerley ist, Jesus selbst, zu einem so unmoralischen und widersinnigen Schauspiel, das blos der Neugierde zu Gefallen aufgeführt und wiederholt wird, da es an und für sich selbst schon nicht rechtmässig und erbaulich ist, nicht würksam seyn konnte.

War der Teufel, nach Gaßnerischen Grundsätzen das erstemal mit seiner Macht schon aus dem Mädchen ausgetrieben: wie kam er denn nochmals in dasselbe, um noch einmal ausgetrieben zu werden? hat ihn Gaßner selbst wieder zur Rückkehre beschworen? Oder hat er das erste mal nur gespielt und den Zuschauern nur ein Blendwerk vorgemacht? — Eins muß doch wohl seyn? — Oder wenn ia der Teufel selbst aus freier That zurückgekehret wäre, und zurück hätte kehren können; wie wußte es Gaßner, um eine Wiederholung der Operation zu versprechen?

Und das hat er in dem Namen Jesu gethan! Ist das für einen Christen, für einen

„so grosse Sünd, als die untrügliche Wahr„heit des Evangeliums schmähen, denn Gaß„ner kennet diese Wahrheit und fahret einer ver„leimderischen Welt zu Trutz darinnen ungestöhrt „zu handeln fort.„ — Wahrhaftig! deutlich und stark genug gesprochen! Es fehlt dem Ausspruche nichts, als die Infallibilität.

Priester der christlichen Religion, für einen Mann, der den Wunderglauben haben will, anständig? — ich sage nur anständig.

Urtheile über dieses noch, ob es nicht höchstwahrscheinlich sey, daß dieses Mädchen, durch die Würkung der Gaßnerischen Künste; von den Zuckungen, in die sie fiel, einen physischen Nachtheil an ihrem Körper, und von dem übrigen, was ich erzählt habe, einen beträchtlichen moralischen Nachtheil auf ihr künftiges ganzes Leben, erlangt habe? Und wer hat ihn verursacht? und warum? wahrhaftig! der Mann muß nicht ein Fünkchen wolthätigen Gefühls; der Mann muß ganz kein Gewissen haben.

Ich könnte auch vielleicht mit dem, was ich gesagt habe, begnügen und hier aufhören; und glaube genug gesagt zu haben, um einen jeden, der's gehörig überlegen will, gewiß zu machen, was er von **Gaßnern** und seinem Wesen zu halten berechtigt sey. Es sey mir aber gegönnt, noch ein Paar Worte über seine sonderbare Denkungsart und Grundsätze zu sagen. Vielleicht daß es mir der Leser, der ihn nicht, oder nicht auf der Seite, zu beobachten Gelegenheit hatte, zu Dank weis.

Ein Mann, als **Gaßner** vorstellen will, sollte doch ein wenig aufgeklärten, oder doch nur gemeinen gesunden Menschenverstand haben.

ben. Man weis aber schon aus andern Nachrichten, wie sehr seine Begriffe von Krankheiten, und derUnterschied, den er unter den natürlichen teuflischen, und teuflischen Besitzungen macht, demselben entgegen sind, und welcher Widersprüche er sich dabey schuldig macht.

Die Kennzeichen der vom Teufel herrührenden Krankheiten sollen seyn,

1) **Wenn sie aus keinen natürlichen** — ich glaube, es sollte hier vielleicht heissen, **bekannten, oder erkannten** Ursachen herrühren. Denn sonst wäre in der Angabe dieses Kennzeichens so etwas, das die Logiker eine petitionem principii nenne. Käm' es aber auf das Erkennen oder Bekanntseyn der Ursachen an, so wären etwa vor 100 Jahren einige Krankheiten unnatürlich und teuflische Veranstaltungen gewesen, die es nun nicht mehr sind, und über 100 Jahre würden es einige auch nicht mehr seyn, die es iezt seyn sollen.

Unter solche Krankheiten, die aus keinen natürlichen Ursachen herkommen, rechnet er — es ist ganz gewiß, daß ers thut — Blähungen aus dem Magen; das Podagra; Kopfschmerzen ꝛc. Wenn iemand geistige Getränke nicht wol vertragen kan, sagt er, das thut der Teufel; der will dem Menschen das Vergnügen, das er daher geniessen könnte, nicht gönnen. In Wahrheit ein unverständiger Teufel, der seinen Vortheil schlecht versteht. Ich dächte, er sollte nach den präsumtiven Ge-

sinnungen eines Teufels eher zum Trunke reitzen. Einem gewissen strengen Mönch, sagt ein Märchen, konnte der Teufel nicht eher etwas anhaben, bis er ihn zum Trunke verreitzt hatte. — — Vom Verliebtseyn, versteht sich, wie ich hofe, vom sündlichen und also unnatürlichen Verliebtseyn — von allen bösen Affekten habe ich oben schon Beispiele gegeben; auch vom Schlaf, Heißhunger ꝛc. y) — Kontrakte gichterische Personen rechnet er auch unter die, in denen der Teufel sein Werk hat; doch nicht alle. Einige solche recht elende Menschen, die ganz und gar unbehülflich waren, die man heben und legen muste, und die Tage lang vor seiner Thüre oder der Kapelle lagen, ohne daß er sich um sie bekümmerte, mußten endlich nach langem Warten mit dem Bescheide abziehen: Es könne ihnen nicht geholfen werden. Bald war dem einen das Gehör verfallen, daß er ihm den Glauben nicht beybringen konnte; bald war es bey dem andern ein

Verhäng-

y) Im hiesigen Nonnenkloster verursachte der Teufel einen ganz ausnehmenden Hunger in einer Nonne. — Aus ihr soll er 30. und im ganzen Kloster per Bausch und Bogen überhaupt 40. Teufel ausgetrieben haben. Ich führe dieß nur als eine öfentliche Sage, aber als eine allgemeine Sage der Gaßnerschen Parthey an. Seinen Grundsätzen ist sie nicht entgegen. Zu verwundern ist es, wenn geweihte Orte, und andre geweihte Mittel, den Teufel nicht entfernt halten können, und Gaßner erst kommen und reinigen muß.

Verhängniß, eine Strafe Gottes. — Eine Strafe, ein Verhängniß Gottes! — Was wären denn die ganz eigentl. Besitzungen des Teufels, nach seiner Lehre? die er doch glücklich operirt? die wären keine Strafe Gottes? — Ein solcher elender Mensch, oder die ihn nach Sulzbach gebracht hatten, waren so voll Vertrauen auf Gaßners Hülfe für ihn, daß sie gewiß glaubten, er würde mit ihnen zurück wandeln können, und deswegen den Wagen, auf den sie ihn brachten, unbekümmert zurück gehen liessen. Hätte sich nicht, da er mit so vielen andern den trostlosen Bescheid, es könne ihm nicht geholfen werden, erhielt, hätte sich da nicht eine mitleidige Dame sein erbärmet und ihn nach seiner Heimat bringen lassen, er läge vielleicht noch in Sulzbach.

Hingegen die Klostergärtnerinn in Sulzbach, die schon funfzehn Jahre auf dem Bette unbehülflich liegt, wollte er herstellen. Die ganze Stadt wartete mit Verlangen auf dieses gewiß merkwürdige Wunder — wenns vollbracht worden wäre. Es ward an einem Tag versucht; es gieng nicht recht. Den andern Tag sollt' es besser gehen. z) Durch die Gewalt, die sie sich, ohne Zweifel auf das wunderthätige Nöthigen anthat, brachte sie endlich ihre Hand zum Kopf; stand, nachdem man

z) Man muß wol merken, daß sie auch in die Kapelle getragen wurde, obgleich ihre Wohnung in der Stadt war.

man sie aufgestellt hatte, und indem sie sich an einen Stuhl anhielt, ein Paar Augenblicke und ward dann wieder hinweggetragen. Ehe Gaßner fortgieng, hieß es, würde er sie noch einmal vornehmen, und dann ganz gewiß vollkommen herstellen. Gaßner gieng fort und dachte nicht mehr an sie. Nein, sagten die Kenner, Gaßner hat die Ursachen ihrer Krankheit schon völlig gehoben, die Natur muß und wird das übrige thun. In acht Tagen wird sie vor den Augen der ganzen Stadt ihrer Wege gehn. Es sind nun freilich schon um ein ziemliches mehr, als acht Tage vorbey; die Frau geht noch nicht vor den Augen der Stadt ihrer Wege. Gaßner ist ausser Schuld; die Natur hat ihre Schuldigkeit nicht gethan — werden vielleicht die Kenner sagen.

2) Das zweite Kennzeichen dieser Krankheiten soll seyn: **wenn sie der Kunst des Arztes widerstehen.** — Welches Arztes? des Quacksalbers? oder des wahren?

3) Das dritte endlich: **Wenn sie auf den Befehl im Namen Jesu kommen und weichen.** aa)

Ge-

aa) Gewichen, ganz gewichen aus dem Körper ist noch keine von denen, die Gaßner beschworen hatte; wenigstens ist kein unzweifelhaftes Beispiel vorhanden. In seiner Gegenwart hatten wohl die aufgehört, sich zu zeigen, die sich auf seine Beschwö-

Gesetzt es wäre den Christen dieser heilige und über alles gesegnete Name zur Hebung physischer Uebel, körperlicher Krankheiten und Gebrechen, (auch der Viehseuchen und Krankheiten bb) gegeben: warum sollte er nicht für alle Krankheiten, nicht auch für die natürlichen (nach Gaßnerschen Unterschied) würksam seyn? und seyn wollen? Es ist eine Behauptung Gaßners und seiner Anhänger: Jesus habe seiner Kirche das Vermögen, Teufel auszutreiben und, welches ungefehr einerley ist, teuflische Krankheiten zu heben, verliehen; und sie vertheidigen ihre Behauptung mit Stellen der heil. Schrift, die sie nun freilich mit aller Buchstäblichkeit in der sie sie exegesiren, doch oft noch iämmerlich zerren und wenden.

Ich will das über diese Sache so vielfältig Gesagte nicht von neuem aufwärmen. Gesetzt, es wäre ausgemacht, daß iene Verheissungen Christi seiner Kirche durch die Folge aller Zeitalter geschehen wäre; so würde eben durch diese Behauptung die Gaßnersche Distinction, daß der Name Jesu nur für teuflische Uebel würksam seyn soll, völlig vernichtet wer-

Beschwörung erst gezeigt hatten. Einige von ihm für teuflisch erklärte Krankheiten, wie z. B. der Klostergärtnerinn ihre, wichen doch nicht, ob er ihnen gleich mehrmalen zu weichen befahl.

bb) Auch diese kommen nach Gaßners Meinung vom Teufel her.

werden. Mark. 16, 6. steht eine solche und vielleicht die wichtigste Verheissung von der Art: „die Zeichen, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben (dämonische Krankheiten heilen) mit neuen Zungen reden (auch diese Wundergabe sollte dann nicht verlohren gegangen seyn) Schlangen vertreiben, und so sie etwas tödliches trinken, wirds ihnen nicht schaden. Auf die Kranken (ἀῤῥώςους, Schwachen, Ungesunden, Infirmen von aller Art, ohne Ausnahme) werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden„ Hier werden die dämonischen und übrigen Krankheiten deutlich von einander unterschieden; für keine aber eine Ausnahme gemacht, für iede gleiche Würkung zum Heilen im Namen Jesu verheissen. cc)

Von Gaßners Meinung in Betrachtung der Besitzungen des Teufels, und wie und aus welchen Ursachen sie über einen Menschen Gewalt erhalten und ihn besitzen können rc. die er theils mit ausdrücklichen Worten, theils durch sein ganzes Thun äussert und befördert, will ich nichts mehr sagen. Ich habe eben so viel, als nöthig ist, davon berührt. Sie

ist

cc) Ich gebe dieß für nichts anders, als für ein Argument ad hominem.

ist höchst abgeschmackt, unvernünftig und der Güte des grossen Gottes und seiner Regierung höchst unanständig.

Das ist aber noch anmerkenswehrt, von einem solchen Mann, der so viel Aufsehen gemacht hat und noch macht, daß er die Hexereien mit allen Ungereimtheiten, womit sie die vorigen Jahrhunderte in der Einfalt ihres Herzens ausgeschmückt hatten, nicht nur selbst vom ganzen Herzen als Wahrheit glaubt, sondern sie auch für einen Glaubensartikel hält und gehalten wissen will, und die Abschaffung der Hexenprocesse wehmüthigst beklaget. Das hat er laut und öffentlich genug geäussert. Dein Jahrhundert erröthet über dich, Mann, wenns deine Anhänger betrachtet.

Wir können nun so ziemlich zuversichtlich wissen, was wir von diesem Mann zu halten haben, und ich denke, es wird sich immer mehr und mehr aufklären, so daß seine Anhänger sich endlich mit stiller, lichtscheuer Schaam davon schleichen werden. Indessen verdient es doch in vieler Betrachtung alle Aufmerksamkeit, daß er bey einigen Personen, vorzüglich bey denen die an den Nerven leiden, oder deren Nerven sehr reizbar sind; dd) vorzüg-

dd) Es ist sonderbar und der Bemerkung werth, daß, wie seine Besessenen, so auch seine Wahnwitzi-

vorzüglich an epileptischen Personen ee) öf-ters schnelle, verwunderswürdige Würkungen hervorbringt.

Viel-

witzigen, oder die, bey denen er den Wahnwitz eines und ähnliche Erscheinungen hervorbringt, immer nur Weibspersonen, und wieder nur meistens junge, lebhafte Weibspersonen sind. Mir ist kein Beispiel von einer Mannsperson bekannt, bey welcher er einen Wahnwitz oder so etwas hervorgebracht hätte. Sind etwa die Nerven in weiblichen Körpern, in jungen weiblichen Körpern empfindlicher, reitzbarer, leichter zu erschüttern? Ist wol kein Zweifel.

ee) Doch auch da nicht an allen. Ich habe schon eines lunatisch-epileptischen Mädchens und eines jungen Barons v. St.** Erwähnung gethan. Gaßner sagte von dem letztern, er hätte keinen Glauben und könne ihn nicht haben. Vermuthlich aber, so sehr auch Gaßner in den Affekt des Verdrusses und Unwillens gerieth, und alles anwendete, war seine blödsinnige Gleichgültigkeit Ursache, daß weder das Gaßnersche geheime Mittel, noch die übrigen Umstände, seine Nerven sehr erschüttern konnten. — Bey einem starken robusten Jüngling von 22. oder 23. Jahren aus hiesiger Gegend, der auch, aber nur etwa alle Vierteljahre einmal von der Epilepsie befallen wird, hat er, ob der Jüngling gleich über eine halbe Stunde vor ihm kniete und er eben so lang seine Hand auf dessen Kopf gelegt hatte, kein Merkmal der eintrettenden Epilepsie hervorbringen können. Vermuthlich weil dieser Jüngling von zu starker Leibesbeschaffenheit und starken Nerven war, die keine häufige Wiederholung der Epilepsie noch

sehr

Vielleicht haben meine Leser mich hier schon lang mit Begierde erwartet, um zu erfahren, welche Entdeckungen wir hierüber in Sulzbach etwa gemacht haben möchten. Wer hätte sie machen sollen, wofern sich Gaßner nicht selbst unvorsichtig verrathen hätte? Wer hätte die Gewalt gehabt, alles zu untersuchen? Und wenn sie iemand gehabt hätte, was würde auch da noch viel ausgerichtet seyn? Würde Gaßner sich aus seinem Vortheil, in dem er sich mit so viel Beharrlichkeit bisher vertheidigt, und in dem er, um sich nicht selbst ganz vor aller Welt zu Schanden zu machen, sich ferner zu halten und zu vertheidigen gezwungen ist, selbst herausbegeben? Er müßte gezwungen werden können, seine Künste selbst zu entdecken. Sagt ein Taschenspieler, beweise mir erst, womit oder wie ich dich hintergangen oder getäuscht habe, wenn du mich beschuldigen willst? wie soll und kan ichs ihm beweisen? Er müßte seine Kunst schlecht verstehen, wenn er nicht, ehe ich seine Anstalten untersuchen kan, sie zehnmal bey Seite geschafft hätte.

So viel haben wir — aber wir nicht allein — für gewiß annehmen zu dörfen geglaubt,

daß

sehr zur Unordnung gewöhnt oder verreitzt hatten. Vielleicht war auch sein Temperament, oder damalige Disposition dem Gaßnerschen Mittel entgegen.

daß er sicherlich ein geheimes Mittel besitzen müsse, das auf einige Personen eine oft so schnelle, bey einigen andern aber eine etwas langsamere Würkung äussert. Wenn man bemerkt, daß er öfters seine Stole zwischen den Händen hält; seine Hände öfters in den Taschen verbirgt; die Hände auf des Kranken Haupt legt, indeß derselbe vor ihm, der sitzt, kniect; daß er, wenns nicht gehen will, das Haupt des Kranken drückt, oder das leidende oder unbrauchbare Glied reibet und renket; oder seine Stole aufs Haupt des Kranken, oder an seine Brust legt; oder des Kranken Haupt an seine Brust zwischen beeden Händen drückt ꝛc. ff) — wenn es mit den Meßmerischen Erfahrungen mit dem künstlichen Magnet, noch seine Richtigkeit hat, wie ich

ff) Wir wissen welche Würkung und gewaltsame Erschütterung Furcht und Schrecken in einem Menschen hervorbringen können. Eine solche Erschütterung im gleichen oder geringern Maase kan auch durch künstliche Mittel hervorgebracht werden. So wie aber Furcht und Schrecken, oder eine gleiche Veranlassung und Ursache dazu, bey verschiedenen Menschen nicht gleiche Würkung hervorbringt, nach der Beschaffenheit ihrer Leibeskonstitution oder ihres Nervengebäudes, oder ihrer iedesmaligen Disposition; so wird es auf eine ähnliche Weise auch bey künstlichen Mitteln erfolgen. Der Name Jesu aber müßte immer und überall seine Würkung thun. Dieß, dünkt mich, muß die Wahrscheinlichkeit für ein geheimes Gaßnerisches Mittel nicht wenig vermehren.

ich kaum zweifle gg); wenn man bedenkt, und ohnehin sicher überzeugt seyn darf, daß er die versprochnen Würkungen durch das Mittel, das er vorgiebt, gewiß nicht hervorbringt; so läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen, worinn ungefehr sein geheimes Mittel gestehen mag hh).

Es ist aber auch gewiß, daß die Umstände nicht wenig zum Vortheil der Würksamkeit dieses Mittels beitragen. Man stelle sich nur einen epileptischen Menschen vor, der iezt vor Gaßnern gebracht wird; — der Ruf des Mannes, die Erwartung dessen, was geschehen soll,

gg) Sieh. Wilhelm Bauers, der Mathematik öfentl. Lehrers an der Normalschule in Wien, Nachricht, die Würkung der von Hr. Mesmer entdeckten Magnetkur betreffend. — — Beschreibung eines mit dem künstlichen Magneten angestellten medicinischen Versuchs, von Johann Christoph Unzer, D. Praktikus in Altona, Hamburg, 1775. und die Vorrede des holländischen Uebersetzers dieser Schrift, Joh. Rudolph Deimanns D. M. in Amsterdam. Amsterdam, 1775. Andrer Nachrichten nicht zu gedenken.

hh) Auf einen epileptischen Knaben von 14. Jahren, von starken Gliedern, aus der hiesigen Gegend, der vor ihn kniete, hatte er über eine halbe Stunde die Hand gelegt, ehe die Krankheit eintratt. Endlich kam sie mit Erzittern, wackeln des Kopfes. Stärker, sprach Gaßner, soll sie kommen — noch stärker —; der Kranke fiel auf den Boden, ward todtblaß, blau; wälzte sich, — zulezt stand Gaßner auf, ergrief ihn etwas gewaltsam; rief: du Höllenhund willst du weichen! — die Krankheit lies nach.

das Hinknien und Handauflegen, das auch zuweilen gewaltige Anrufen des Mannes, die umstehenden Zuschauer und übrigen, zum Theil feyerlichen Umstände, die geschäftige und zumal bey gemeinen Leuten, schüchterne Einbildungskraft des Epileptischen; sein ohnehin zur Empfindlichkeit und Unordnung gewöhntes Nervensystem (die, bey denen dieß in einen höhern Grad ist, hab' ich vorzüglich in Gedanken): — man könnte sich anheischig machen, die fallende Sucht unter solchen gegebnen Umständen kommen zu lassen.

In sofern Gaßner durch sein geheimes Mittel diese Würkungen hervorbringt, kan man nicht sagen, daß er uns hintergeht. Aber er hintergeht uns, und gewiß nicht auf eine anständige und rühmliche Art, weil er etwas anders, weil er den Namen Jesu vorwendet. Er hätte den Ruhm seines Namens — auch den Ruhm eines aufrichtigen Mannes, viri rectissimi cordis, wie er in einer Zeitung genannt worden — fester gründen, als er so thut, und ihn der sichern Achtung der Nachwelt empfehlen können; er würde den Ruhm eines nützlichen Entdeckers empfangen haben, wenn er sein Geheimniß, das (wenn auch nur) bey einigen Menschen so schnelle Würkung hervor bringt, der Welt entdeckt hätte. Die Philosophie des Menschen, die Naturlehre und Arzneywissenschaft hätten daraus vielleicht beträchtlichen Nuzen gezogen und ihm dafür gedankt. Aber nun ---

Wir

Wir bemerken aber über das noch, daß er uns nicht nur da in dem Namen Jesu hintergeht, wo er würklich mit seinem geheimen, ausser seinen Gebrauch unschuldigen, Mittel würksam ist; sondern auch noch andre Künste und Veranstaltungen anwendet, die das Zeichen einer vorbereiteten Täuscherey, wie verborgen sie auch mögen angelegt worden seyn, aufs leserlichste an der Stirne tragen.

Zum Nachtisch will ich noch ein Histörchen dieser Art vorsetzen. Ich hab es seiner Merkwürdigkeit und sonderbaren Zurichtung wegen mit Fleiß zuletzt gespahrt, und will es so treu erzählen, als es nur immer möglich ist.

Historia von einer jungen, besessnen Weibsperson aus der Residenzstadt München, gar erbaulich zu lesen.

Am Freitag den 22. September Abends erschien in der Dechaney zu Sulzbach unter der Menge derer, die sich, entweder von Hr. Gaßner kuriren lassen, oder ihn und seine Thaten sehen wollten, eine junge ledige Weibsperson, die, wie es sich in der Folge zeigte, eines Hofschmieds Tochter und mit ihrer Stiefmutter und einem Geistlichen, den man für ihren Bruder ausgab ii) nach Sulzbach gekommen war. Sie hielt sich wie andre vernünftige Menschen ruhig, bis sie Gaßnern ansichtig wur-

 de,

ii) Die Stiefmutter und der Geistliche waren auch bey diesem ersten Auftritt zugegen.

de, da sie sich aus dem Haufen der Anwesenden mit Ungestümm hervorrieß und ihn mit wilden Geschrey anrief: „Du Lügenpfaffe ꝛc. du verfolgst mich überall ꝛc. ꝛc.

Gaßner, erstaunt: Was ist das? — Was geht da vor? — Wer bist du? —

Das Mädchen: d'närrisch Urschel aus der närrschen Pfalz.

Gaßner merkte nun wo's fehlte; sagte etwas gedämpft: In nom. Jes. — — habeas usum rationis! — (laut) wer bist du? das Mädchen; die und die.

Ihr Teufel mußte sich nennen; er hieß Alexi kk) Gaßner kannte sie und ihn. „Bist „du nicht in Ellwangen bey mir gewesen?" Sie bekannte ja. Er hatte ihr da schon den Teufel ausgetrieben, aber, erzählte sie, als bey einem heftigen Donnerwetter Feuer auskam, erschrack sie sehr heftig, und in diesem Schrecken sey der Teufel wieder in sie gefahren.

Gaß-

kk) In der Schrift: lustiges Abentheuer eines geistlichen Don Quixotte von einem pr . . Officier wird erzählt, daß ein Teufel, den Gaßner auch aus einem Münchner Mädchen getrieben, ebenfals Alexi geheissen habe. Das Mädchen aber, das er besessen hatte, wird eines Krämers Tochter aus München genannt. — Im 5. Theil des Schwäbischen Magazins wird auch ein Teufel den Gaßner ausgetrieben, angeführt, der sich Alexi nannte. Wars überall nur ein und eben derselbe Teufel? Oder heissen alle Teufel Alexi? Wie wollten sie sich denn voneinander unterscheiden? Oder heißt die Legion so, die in Bayern steht?

Gaßner sagte endlich wieder mit gedämpfter Stimme: — Cesset usus rationis! — und sie war wieder in in der vorigen Wildheit ꝛc.

Für heute wars zu spät, um etwas weiter zu thun. Der Teufel hätte sich etwa zu lang sträuben mögen, bis er ausgefahren wäre; oder das Schauspiel hätte zu geschwind müssen geendiget werden. Kurz die Besessne wurde auf Morgen in die Kapelle beschieden, wo er sie ordentlich vornehmen wollte.

Am Vormittag des andern Tages kam das Mädchen in Begleitung ihrer Stiefmutter und des Geistlichen, der ihr Bruder war, in die Kapelle. Sie war bürgerlich und ganz ordentlich und sorgfältig angekleidet, bis auf die Haube mit Pelz verbrämt, die ganz lose auf dem Kopf und den uneingebundenen und uneingeflochtenen Haaren (wie es sonst bey solchen Mädchen gewöhnl. ist,) saß, um bey ieder etwas starken Bewegung desto leichter herabfallen zu können, den uneingebundenen Haaren die Zerstreuung desto bequemer zu machen und der ganzen Figur, die übrigens so übel nicht war, ein desto wildres und teufelmässigers Ansehen zu geben.

Sie gieng durch die Kapelle, wie eine, die dergleichen Auftritte schon gewohnt ist — sie war ia schon wenigstens einmal in Ellwangen dabey — mit einem heitern, freien und fast etwas muthwilligen schöckerndem Wesen und

Anstand, und stellte sich leutselig unter den Haufen der Anwesenden.

Als sie in der Kapelle anlangte, war eben die Operation mit der Klostergärtnerinn, von der ich oben erzählte, vorbey. Weil man sie auf einem Stul forttragen mußte, so gieng es etwas langsam her. Das Mädchen stand, während das man damit beschäftigt war, immer still, und lauernd — wie die Akteurs in Scheakespears Johannesnachtstraum auf ihr Merkwort — auf den Augenblick, wenn sie ihre Rolle beginnen sollte.

Die Klostergärtnerin war nun weggetragen. Das Mädchen von München iauchzte hell auf ein mal wild. Gaßner hielt eine lange Rede an sie; sie hörte ruhig und gelassen zu. Er gebot ihrem Teufel sich zu zeigen; er zeigte sich, wie man vermuthen kan, eben nicht im bon ton. Er fragte, wie viel ihrer Teufel wären? **Zehen tausend Legionen**, 11) sagte sie, das weis der da droben; (auf ein Krucifix deutend.)

Sie mußte darauf in alle Arten der Gichter fallen — wobey ihr der Geistliche, der ihr Bruder war, beständig hülfliche Hand leistete, und sie zu dirigiren schien — unter andern auch in die sterbende Gichter. Ihre Augen

11) Ich weis nicht ganz genau, ob ich die Zahl ganz richtig behalten habe; Es kommt aber auf ein Paar Tausend mehr oder weniger nicht an.

gen waren verdreht, starr ihr Nacken, der ganze Körper steif und unbeweglich. — Die Haube, die so oft sie hinstürzte, herab fiel, und das Haar, das sich auseinander zerstreute, nicht zu vergessen. — Gaßner forderte die Zuschauer auf, einen Versuch zu machen, ob sie ihr ein Glied beugen oder bewegen könnten? Eine Mannsperson machte mit dem Nacken einen Versuch, und konnt' ihn würklich nicht bewegen. Der Puls sollte stille stehen; aber ich weis es ganz gewiß, daß er seinen Gang gieng.

Nachdem dieß vorbey war, befahl ihr Gaßner: sie sollte den Fusboden küssen; sie thats willig. Sie sollte seine Stole küssen: sie thats willig. Sie sollte den Tisch küssen, worauf ein Krucifix stand; — ho! wie sträubte sich der Teufel! wie ungebärdig stellte er sich! spie aus; schlug mit des Mädchens Hand auf den Tisch u. s. w. Ein Paar mal mußte Gaßner den Befehl wiederholen, bis sie gehorchte. Zuletzt war der Teufel ausgetrieben. Er sträubte sich aber noch gewaltig. Es muste ihm zweimal im Namen Jesu befohlen werden. Das erstemal sagte er ausdrücklich und trotzig, daß er nicht möge. Meine Leser werden mir verzeihen, daß ich, ob ich gleich in ihre Aufmerksamkeit und Scharfsinnigkeit bey einem so wichtigen Gegenstand im geringsten nicht mißtrauisch bin, mir noch einmal das Vergnügen mache, das weisse Stäbchen in die Hand zu

nehmen, und mit demselben ihre Blicke noch einmal auf das einige der Bilderchen, wenn sie auch nur schlechte Kleckerey wären, hinzuweisen, die ich vor ihnen ausgehängt habe, um einige Betrachtungen darüber anzustellen.

Sehen Sie, dieses Mädchen ist also von München eines Hofschmieds Tochter. Ich hofe, man wird sie daselbst kennen; und weil ihre Mutter und der Geistliche, der ihr Bruder ist, mit ihr, ihres Leibteufels wegen, bis gen Sulzbach gezogen sind; so wird der Teufel in München schon sattsam durch sie rumort haben, als daß ich zweifeln sollte, daß sie nicht da als eine Beseßne iedermänniglich müsse bekannt seyn. Wer will, kan daselbst weiter nach ihr fragen.

Es ist sonderbar, daß in und um München, und vorzüglich wieder in dem Münchner Frauenzimmer die Rotte des Teufels so gern hausiret. Wo ich seit den Gaßnerischen Bewegungen von einer Besessenen gehört habe, wars fast immer eine Münchnerinn. Ich wünschte, daß ein Naturforscher die dort grassirenden Flüche, und Elemente, besonders die Luft; die Komplexion und die herrschenden Affekten des schönen Geschlechtes 2c. untersuchte, und welche Veränderung alle diese Dinge seit kurzem möchten erfahren haben. Denn ich vermuthe so etwas, weil man ehehin von solchen Erscheinungen dort herum nichts gehört hat. Oder schlich der Teufel damals nur im

Fin-

Finstern? Und warum fährt er nicht lieber in die aufgeklärten Köpfe, die es da giebt? durch die er, wie einige gutherzige Leute meinen, ohnehin schon viel Unheil angerichtet, und wenn er sie vollends besässe, ungleich mehr anrichten könnte? Oder ist der Teufel ein Dummkopf und kann also nach der Analogie der Dummköpfe keinen aufgeklärten Kopf leiden? Aber warum wollte er denn sein eigen Reich zerstören indem er gegen diese zu fechten scheint? — Haben etwa diese guten Köpfe, die schon seit einigen Jahren her die Moräste auszutrocknen im Schweis ihres Angesichtes sich bemühen, das ganze Klima um München verändert und dadurch den Teufeln annehmlicher gemacht? Oder will er seine letzte Kraft anwenden, seine geliebten Moräste zu behaupten? — Mit einem Wort; ich kann mich aus den vielen und widersprechenden Oders nicht finden. —

Sehet hier, wie ihr der Teufel ausgetrieben worden; wie er ihr überall auf dem Fuß nachfolgt und auf eine Gelegenheit lauret, seine alte geliebte Herberge wieder zu beziehen. Aber vergebens; das Mädchen ist zu wachsam. Nun kommt das Donnerwetter, schlägt ein und zündet. Das arme Mädchen erschrickt, verläßt die Wache und husch! ist der Teufel wieder drinnen. Lieber Gott! sollten die Menschen, so von deiner Aufsicht verlassen, so sich selber übergeben seyn! — Ich dachte immer, der Mensch hätte da sich des Schutzes Got-

tes

tes am sichersten zu getrösten, wann er nichts, als nur schwach ist. Wenn ein Teufel, von welchen man weis, daß sie nicht fakeln, bey einem ieden heftigen und unverschuldeten Affekt, als Furcht und Schreken sind, von dem Menschen Besitz nehmen wollen und können, und gleich zu 1000 Legionen in denselben fahren: so wird die Hölle bald keine Teufel mehr aufzutreiben vermögen, um alles zu besetzen, und man wird bald keinen Menschen auf Gottes Erdboden herum wandeln sehen, der nicht besessen ist.

Sie reiste von München bis nach Sulzbach. Warum hat mans denn so lang anstehen lassen? Gaßner war zu Regenspurg um ein gut Theil näher, und wenn ich viel annehme, so ereigneten sich das unglückliche Donnerwetter und dessen traurige Folgen, wol nicht später, als im Anfang des Septempers. Den Aufwand hätte man erspahren können. Oder geschah es etwann uns zu Lieb, damit wir das Vergnügen eines solchen Schauspiels und die Ueberzeugung von den Besitzungen des Teufels nicht entbehren sollten, weil man vermuthete es möchte etwa keine Beseßne, die eine Rolle ohne sehr merklichen Fehler spielen könnte, in Sulzbach anzutreffen und das Schauspiel wolfeiler zu erhalten seyn?

Sie stand mit ihrer Mutter und dem Geistlichen, ihrem Bruder, zu Anfang des ersten Auftritts unter den Zuschauern, wie ich Ihnen vorher erzählt habe, und signalisirte sich durch ihr Ungebärd sogleich als eine Beseßne, wenigstens für Gaßnern; denn der ist

mit

mit solchen Geschöpfen schon bekannter. Ist es aber denn wol wahrscheinlich, daß Mutter und Bruder — wenn sie keine andre Absicht hätten — sie so unbesorgt hingeführt haben sollten, da sie doch den Lärm, den der Teufel machen würde, und die Prostitution des Mädchens fürchten mußten? Wars aber ihre Absicht Zutritt auf diese Art zu Gaßnern zu verschaffen und sich ihm bekannt zu machen; — ich bitte um Vergebung — so wars freilich der kürzeste Weg. Es kommt mir aber so vor, als wenn iemand den Arzt sprechen wollte, und um dieses desto leichter zu bewürken, vor seinem Hause Feuer schrie. In Komödien hat man von dergleichen Auftritten Beispiele. Wenn der oder die Teufel noch etwas um ihren Vortheil besorgt gewesen wären und ihr Unglück geahndet hätten — und doch scheints, als wenn sie's mehr als blos geahndet hätten; sie kannten ihn ia von Ellwangen her, und es schrie ia aus dem Mädchen: du verfolgst mich überall! — wiewol dieß eine Lüge nach Teufels Art war; denn Gaßner war ihm niemals nicht nachgereist. — Wenn also, sag ich, der, oder die Teufel klug gewesen wären: so hätten sie gescheuter gethan, wenn sie das Maul gehalten und ruhig gesessen wären, als daß sie gleich mit vollem Lärm losplatzten. Es war ein weiblicher Teufel, meint ihr? —

Ich bitte sie beim zweiten Auftritt noch einmal herzusehen auf den Umstand mit dem lose auf dem Kopf sitzenden Häubchen und den uneingebundenen Haaren. — Der übrige Anzug war doch so sorgfältig. Mutter und Bruder konnten doch vermuthen, daß es kein geringes Specktakel beym Beschwören geben würde, — zumal da sie wußten, wie's in Ellwangen hergegangen war — sollten sie dasselbe selbst haben vermehren wollen? Sollte man nicht denken, daß sie alle Sorgfalt würden angewendet haben, um allen möglichen Uebelstand zu verhüten? Oder — mit

dem

dem verwünschten Oders auch, die mir immer in die Queere kommen, daß ich zu keiner sichern, festen Gewißheit gelangen kan! — war das auch ein Werk eine Kriegslist des Teufels gegen die Gaßnerschen Beschwörungen, daß er das Mädchen verhinderte, ihre Haube und Haare zu befestigen, damit er bey ieder abgenöthigten Bewegung desto gräßlicher erscheinen, den Beschwörer in Furcht und Verwirrung setzen und so sein Exilium verhindern möchte?

Wie viel sind euer? fragte Gaßner. Zehntausend Legionen, war die Antwort. Hieraus schliesse ich mit der höchsten Wahrscheinlichkeit, daß diese lauter römische Teufel waren, die noch zu den Zeiten der ersten römischen Kayser, nach der alten Taktik, da die Soldaten in Legionen eingetheilt waren, im Felde gedient hatten. Denn sonst hätten sie wol eine bekannte, verständliche, deutsche Zahl genannt, oder statt zehntausend Legionen, etwa dreyßigtausend Regimenter gesagt, das Regiment zu zweitausend Mann gerechnet. Allem Vermuthen nach haben sie der Zeit zu Hause in Garnison gestanden, bis der Gaßnersche Einfall in das Reich der Finsterniß, da Satan alle seine Macht aufzubieten genöthigt war, sie wieder ins Feld rief. Nur das Eine kan ich nicht recht begreifen, daß sie noch die Eintheilungen der alten Taktik beibehalten haben, da sich doch durch die Bemühungen vieler auf einander folgenden Kriegsverbesserer die Kriegskunst so sehr verändert hat. Zwar, ich besinne mich: sie stehen gegen Gaßnern im Felde.

Es ist nun auch ganz begreiflich, wie sie Gaßners Latein verstehen konnten. Einmal nur verstanden sie's nicht recht; — kan seyn es war nicht nach der alten gewohnten Aussprache gesprochen; — denn sie machten das verlangte Manöver unrecht.

Das übrige meiner raren Historie übergehe ich, und überlasse es ihrer eignen Betrachtung und Beherzigung.

Nur etwas muß ich Ihnen noch sehen lassen. Ich habe bisher die Hand darüber gehalten, weil es als das Hauptstück der ganzen Geschichte, wodurch sie erst recht wunderbar wird, und statt aller Nutzanwendung kan angesehen und gebraucht werden.

Ehe der Teufel noch ausgetrieben war, und folglich, da er noch so widerspenstig und ungebärdig gegen die Ehrerbietung für Gott, den Namen Jesu und das Krucifix sich bewies, läutete es zwölf. Die Menge fiel nach Gewohnheit nieder zu beten; der Teufel vergaß sich und das Mädchen, fiel mit den übrigen ungeheissen nieder auf die Kniee, und betete mit. mm)

Hier stehe ich denn mit dir, lieber Leser, so recht vor dem Angesichte meines Gegenstandes, und kan mich nicht genug wundern, wie Leute, die Gaßners Werke und Wesen mit eignen Augen gesehen und betrachtet haben — unter denen auch wol einige sich finden, die zu erleuchtet, oder zu witzig sind, als daß sie die Wunder Jesu, von denen sie freilich noch weniger, als von den Gaßnerschen wissen, glauben sollten — noch nichts argwöhnen, noch solch Wunder aus ihm machen und sich an dem Leitseile seiner Täuscherey herumführen lassen.

Lavater, Dich verehre ich! denn ich kenne dein rechtschafnes, redliches Herz und Deine Wärme, womit Du alle Menschen gern mit Liebe und Ver-

mm) Wenn etwa eine gutherzige Seele meinen sollte, Gaßner habe das Präceptum dazu stillschweigend gemacht: so ersuche ich sie, sich zu erinnern, wie ungehorsam der Teufel auch wol auf den läutesten Befehl war.

Vertrauen umfassen möchtest! Du wurdest hintergangen von Leuten, die — vielleicht auch hintergangen waren! Oder war Gaßners Betragen damals noch behutsamer und vorsichtiger?

Jetzt ist er nach Amberg gezogen, einer Stadt, die unter denen in Deutschland, die ihr an Grösse gleich sind, die bequemste Lage hat.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seidel, Johann Christian Heinrich

Ueber Gaßners Aufenthalt und Wesen in Sulzbach

Frankfurt und Leipzig 1776

Bavar. 4000,11#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10381466-2
VD18 14794861